

Erscheint täglich Abends
Komm- und Posttage ausgenommen. Bezugspreis vierjährl. bei der Geschäft- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr
die 6 gespal. Kleinseite oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäft- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterer Text) die Kleinseite 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abende erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brüderstraße 34, 1. Treppen.
Ausschauzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Herrnspiegel-Anschlag Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brüderstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zollkrieg mit Russland in Sicht!

Für einen Handelsvertrag mit Russland sind die Aussichten ungünstig, wenn anders ein Artikel über das deutsche Zollgesetz in den Petersburger "Birsh. Wied." von dem russischen Finanzminister Witte, der dieses Blatt häufig beeinflusst, inspiriert worden ist. Der Artikel bezeichnet die hohen Zollsätze in dem Tarif für landwirtschaftliche Erzeugnisse als Kamphölle. Diese Wertung könnte dadurch keine Aenderung erfahren, daß der Zoll auf Roggen um $\frac{1}{2}$ M. hinter dem auf Weizen zurückbleibt. Denn in Deutschland nimmt der Weizenverbrauch zu und die Weizenausfuhr sei für Russland wichtig. Denn nicht aus seinen Überschüssen schickt Russland seinen Roggen über die Grenze, sondern zum Schaden des inneren Verbrauchs. Die niedrigere Bewertung des Zolles auf Roggen gegenüber dem auf Weizen könnte somit nur ein Hindernis für den Abschluß eines neuen Handelsvertrags sein. Zugleich wird entschieden die Nachricht dementiert, daß eine neue russische Anleihe beabsichtigt wird. Um wenigstens könne die Rede von der Unterbringung einer Anleihe in Deutschland sein, wo deren Realisierung vor der Erneuerung des Handelsvertrages unsere Freiheit beengen, nach der Erneuerung leicht den Charakter einer Prämie erhalten würde. Nichts Gutes endlich prophezeite den Freunden von Handelsverträgen auch die letzte Rede des Kanzlers von dem Zollschutz, den er der deutschen Viehzucht durch sanitär-polizeiliche Maßnahmen zu gewähren gedenkt. In einem Staat von so großer Ausdehnung wie Russland ist es stets möglich, daß in dem einen oder anderen Rayon eine Seuche lokalen Charakters herrscht, und es ist darum nichts leichter, als diesen Umstand zur Er schwerung oder zum völligen Verbot der russischen Einfuhr zu nutzen, wie das auch oft genug in der letzten Zeit geschehen ist. In Russland wünscht niemand einen Zollkrieg, aber andererseits schrecken wir vor ihm auch nicht zurück. Dadurch werden weder unsere Finanzverwaltung noch unsere Handels- und Industriekreise unvorbereitet getroffen".

Die russischen Zollkriegs-Eklärung werden wohl bald noch andere folgen. Das ist der von dem Wucherzoll ausströmende "Segen für das Vaterland."

Deutsches Reich.

König Georg von Sachsen ist auch gestern vollkommen sieberfrei gewesen, eine wesentliche Abnahme der latarhalischen Erscheinungen ist jedoch nicht eingetreten, auch war der Schlag während der Nacht durch Hustenanfälle mehrfach gestört.

Dem Zolltarifgesetz hat der Bundesrat nach den Beschlüssen des Reichstags am Donnerstag zugestimmt.

Zolltarifverordnungen und amtliches Warenverzeichnis. Wie offiziell angekündigt wird, werden die zuständigen Regierungskreise baldigst mit der Vorbereitung zweier großer durch das neue Zolltarifgesetz notwendig gewordener Verwaltungsmaßnahmen beginnen. Die eine betrifft den Erlaß der durch das Tarifgesetz dem Bundesrat übertragenen Verordnungen. Dahin gehören Überwachungsvorschriften für das Einbringen der von Seiten der Fischer gefangenem Fische usw., für die bekanntlich Zollfreiheit zugestanden ist, die Bestimmung über die Zollbehandlung der Eisenbahnsfahrzeuge, welche dem durchgehenden Personenverkehr dienen, die Anordnung über die Vergütung von Materialien zum Schiffbau, die Vorschriften über Zollstundung u. s. w. Dazu kommt das sogenannte amtliche Warenverzeichnis. Es war mehrfach angenommen worden, daß der neue Zolltarif das amtliche Warenverzeichnis unnötig machen würde; von dieser Annahme ist man zurückgekommen. Nachdem der Tarif eine viel durchgreifendere Spezialisierung erfahren hat, wird das amtliche Warenverzeichnis noch umfangreicher als bisher ausfallen. Man kann es

als ganz sicher ansehen, daß die Ausgestaltung des neuen Warenverzeichnisses in dem neuen Zolltarif eine sehr umfangreiche Arbeit werden und eine beträchtliche Zeit erfordern wird.

"Schönheitsfehler". Offiziell wird versichert, die Reichsregierung beabsichtige nicht, dem Reichstag eine Zolltarifnovelle vorzulegen. In der Kundgebung heißt es: "Es ist zweifellos richtig, daß der Zolltarifentwurf der Regierung aus der Reichstagskommission mit manchem Schönheitsfehler (!) herausgekommen ist. Wir wollen nur auf die Papierzölle, sowie einige Textilzölle hinweisen. Aber es ist be rechtigter Grund zu der Annahme vorhanden, daß es sich ebenso, wie der Zolltarif in seiner jetzigen Gestalt eine vollständig genügende Basis für Verhandlungen über den Abschluß von Handelsverträgen bietet, wohl ermöglichen lassen wird, bei diesen Verhandlungen auch die angekündigten Fehler zu beseitigen." — Es ist ein Zeichen für die unglaubliche Leichtfertigkeit, mit der in gewissen Kreisen die ganze Zolltarifangelegenheit behandelt wird, daß man die Papierzölle und gewisse Textilzölle als "Schönheitsfehler" bezeichnet, Zölle, die auf Betriebe von entscheidendem Einfluß sind, in denen Hunderttausende von Arbeitern beschäftigt werden.

Zur Diätfrage. In parlamentarischen Kreisen will man wissen, ob schreibt die "Freistädte Btg.", daß jetzt nicht der Kaiser mehr das Hindernis bildet für die Gewährung von Diäten, sondern der König von Sachsen. Die sächsischen Abgeordneten haben es allerdings bequemer, in Berlin zu erscheinen, als die Abgeordneten aus dem Süden und aus dem Westen Deutschlands. Für die sächsischen Sozialdemokraten aber ist die Diätlosigkeit überhaupt kein Hindernis. Im konstituierenden norddeutschen Reichstag war es einzige und allein die sächsische Regierung, welche ihren Abgeordneten Diäten in Berlin bewilligte. Damals vor Publikation der Reichsverfassung hing bekanntlich die Diätengewährung noch von den einzelnen Regierungen ab.

Parlamentarische Scherze. Dem Präsidenten der hessischen Kammer ist, wie die "Köln. Volksztg." berichtet, eine eiserne Kette zugeschickt worden mit dem Gesuch, damit den sozialdemokratischen Vizepräsidenten Abg. Ulrich festzubinden, falls derselbe sich ähnlich wie jüngst im Reichstag benehmen sollte.

Petitionsrecht. Durch eine Reihe von Gewaltakten hat der Reichstag das "patriotische Werk" der Durchberatung des Zolltarifgesetzes zu Ende geführt, — oder richtiger — den Zolltarif verabschiedet, ohne ihn zu beraten. Denn außer den wenigen Mindestzöllen ist ja keine einzige Position des ungeheuren Tarifes auch nur in einer der drei Besitzungen zur Erörterung gekommen. "Im Interesse der Industrie" behauptete man, und dieses Interesse dokumentierte man dadurch, daß man die Beratung der zahlreichen Petitionen, die hierzu eingegangen waren, hinter den Schluss der dritten Beratung versetzte. Höhnisch er kann man wohl das Petitionsrecht nicht illusorisch machen! Drastischer konnte die Mehrheit die deutsche Industrie nicht als quantitativ negligeable behandeln; überzeugender konnte die unehrliche Kampfweise des Zentrums nicht dargelegt werden, als dadurch, daß Herr Dr. Bachem die Nichtabhaltung eines Schwerin-tages damit begründete, daß die zahlreichen Petitionen zum Zolltarif ein Recht hätten, bald zur Erledigung zu kommen, und daß vierzehn Tage später auf den Antrag seines Fraktionsgenossen Herold die Mehrheit — Herr Bachem eingeschlossen — beschloß, auf jede Beratung, ja auch nur Anhörung der Petitionen zu verzichten.

Die deutsche Industrie durfte aus diesem Vorgang die Lehre ziehen, daß ihre Interessen von den jetzigen Mehrheitsparteien des Reichstages sehr schlecht gewahrt werden.

Für die Gemeinden mit öffentlichen Schlachthäusern sind nach der "Beil-

hebungen angeordnet worden. Es soll festgestellt werden, in welchem Umfang bei den Nachuntersuchungen des nicht im öffentlichen Schlachthause ausgeschlachteten frischen Fleisches bisher Beanstandungen stattgefunden haben, um danach ermessen zu können, welche Bedeutung in hygienischer Beziehung den Nachuntersuchungen beizulegen ist. Sodann sollen über die Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Schlachthäuser namentlich für Nachuntersuchungen des eingeschlagenen frischen Fleisches, Ermittlungen angestellt werden, aus denen ein Überblick über die finanzielle Wirkung der oben bezeichneten Vorschriften genommen werden kann.

Eine Zusammenrottung von etwa fünfhundert Studenten fand auf dem Marktplatz in Marburg statt. Mitglieder der verschiedensten Korporationen waren daran beteiligt. Es kam zu Lärmenden Auftritten, und der Polizei war es unmöglich, den Marktplatz zu säubern. Wiederholte versuchten die Studenten, in das Wachtlokal der Polizei einzudringen. Mehrere Studenten wurden verhaftet. Wie von studentischer Seite mitgeteilt wird, soll die Veranlassung zu dem Vorhang der Umstand gegeben haben, daß einige Studenten von der Polizei verhaftet und einem von ihnen Handschellen angelegt worden seien. Die Marburger Studenten haben in einer Sitzung des Studentenausschusses beschlossen, gegen die sich in der letzten Zeit häufenden polizeilichen Übergriffe gegen die akademischen Bürger bei Rektor, Senat und den städtischen Körperschaften zu protestieren und Beschwerde einzulegen.

Neue Telefonverbindung zwischen Deutschland und Dänemark. In den nächsten Tagen wird zwischen den Inseln Fehmarn und Saareland ein Telefonkabel ausgelegt. Vermittelst dieses Kabels, sowie neuer dänischer- und deutscherseits angelegten Landleitungen wird eine neue Fernsprechverbindung zwischen Dänemark und Deutschland eröffnet. Die Auslegung des Kabels wird Deutschland im Besitzen von Vertretern Dänemarks ausführen.

Eine Kriminalstatistik für das deutsche Heer und die Marine wird, unseres Wissens zum erstenmal, für das Rechnungsjahr 1901 in der amtlichen Statistik jetzt veröffentlicht. Die 21 Quartteilen füllenden Tabellen sind ohne jeden Kommentar zum Abdruck gelangt. Es ergibt sich daraus, daß im Jahre 1901 12398 Verurteilungen gegenüber 1101 Freisprechungen erfolgt sind. Unter den Strafen überwiegen die Arreststrafen. Strenger Arrest wurde gegen 2348 Verurteilte, Mittelarrest gegen 2019, gelinder Arrest gegen 311 verhängt. Unter den Ehrenstrafen sind zu erwähnen 1926 Verurteilungen in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Unter den zur Bestrafung gelangten militärischen Vergehen und Verbrechen sind 770 Mißhandlungen von Untergebenen zu erwähnen und 113 Beleidigungen und vorschrifswidrige Behandlungen von Untergebenen. 3020 Verurteilungen sind erfolgt wegen bürgerlicher Vergehen und Übertretungen, darunter 1311 wegen gefährlicher schwerer oder tödlicher Verleumdungen, 42 wegen Zweifelhaftes.

Amerikanische Zollpraxis. Bekanntlich haben die amerikanischen Zollämter die von den deutschen Eisensyndikaten gewährten Exportprämien zum Anlaß benutzt, der Wertverzollung nicht den wirklich fakturierten Preis zu Grunde zu legen, sondern den, zu dem in Deutschland selbst verkauft wird. Dadurch wird nicht nur die Wirkung der Exportprämie größtenteils illusorisch gemacht, sondern auch in den Geschäftsverkehr eine Unsicherheit gebracht welche diesen vielfach hindert.

Die Verzollung in Amerika über den deutschen Zolltarif macht sich neuerdings dahin geltend, daß man auch für andere Artikel, deren Erzeugung keineswegs syndiziert ist, nicht mehr den fakturierten Preis, sondern

einen Preis der Verzollung zugrunde legt, wie er nach den Behauptungen amerikanischer Konkurrenten in Deutschland selber bezahlt wird, ein Vorgehen, welches eine derartige Unsicherheit im internationalen Handelsaustausch herbeiführt, daß für wichtige exportierende Gewerbe die Ausfuhr dadurch überhaupt lahm gelegt wird.

Die Angaben der amerikanischen Konkurrenten über die in Deutschland wirklich bezahlten Preise sind aber auch völlig unzuverlässig; es ist bekannt, daß die Preise für eine Ware, je nachdem es sich um die Lieferung sehr bedeutender oder nur kleiner Mengen handelt, erheblich variieren. Ein Werk nimmt bisweilen einen großen Auftrag zu billigen Preisen herein, um sich volle Beschäftigung zu sichern, während es kleine Posten zu wesentlich höheren Preisen verkauft. Große Exportaufträge werden deshalb in den meisten Fällen billiger erledigt werden können als kleine, im Inland aufgegebene; aber ebenso werden große Inlandsaufträge auch billiger ausgeführt, als kleine Posten verkauft werden. Für die deutschen Exportfirmen wird es jetzt darauf ankommen, aus ihren Büchern den Nachweis zu führen, daß sie auch im Inland bei umfangreichen Aufträgen zu ähnlichen Preisen geliefert haben, wie sie solche dem Ausland berechnen. Dann werden sie schließlich in der Lage sein, vor dem Zollgerichtshof in New York zu erweisen, daß der fakturierte Preis auch der im Erzeugungsland übliche ist.

Recht charakteristisch ist übrigens, daß diese amerikanischen Zollschikanen weder gegenüber den englischen noch den belgischen Waren, sondern ausschließlich auf die deutschen angewendet werden. Es liegt hierin geradezu System, es wird damit die Antwort auf den neuen deutschen Zolltarif gegeben, der gerade die wichtigsten amerikanischen Exportartikel außerordentlich belastet.

Wenn man den Amerikanern gegenüber das Alloyle ihrer Handlungswweise hervorhebt, so erhält man zur Antwort daß Deutschland gegenüber den Vereinigten Staaten seiner Zeit mit der Beanstandung getrockneter Leipziger wegen des Zinthaftes, mit der frischer Leipziger wegen der San Jose-Schildlaus, mit der von Fleisch- und Wurstwaren wegen des Vorläufige gehaltens und mit der angeblichen sanitären Schädigung durch das amerikanische Schweinefleisch allermindestens nicht loyal verfahren sei, als dies Amerika jetzt thue.

Wir haben gewiß alle Ursache, uns über die amerikanischen Zölle und die Handhabung der Verzollung durch die Vereinigten Staaten zu beschweren, aber der Weg, den nunmehr Deutschland eingeschlagen hat, dürfte leider das Gegenteil des er strebten Ziels herbeiführen.

Ausland.

England.

Die Tagung des Parlaments wurde gestern mit einer Thronrede geschlossen, die vom Lord-Großkanzler Earl of Halsbury verlesen wurde.

Spanien.

Der General Bourbon Castelvi ist nach einer Besprechung mit dem General-Lippitán wieder aus der Haft entlassen worden.

Amerika.

Auch Peru ist ein sämiger Zahler ebenso wie Venezuela. Nach einem Telegramm aus Lima hat Frankreich am 8. November von der Regierung von Peru die Zahlung der 16 071 940 Franks gefordert, welche gemäß dem Spruch des Schiedsgerichtshofes in Lausanne der Firma Dreyfus in Paris zusteht. Da die Regierung von Peru bisher nicht geantwortet hat, wird die französische Gesellschaft wahrscheinlich am Donnerstag ihre Forderung in strenger Form wiederholen.

Der Konflikt mit Venezuela.

In dem Konflikt mit Venezuela ist eine unerfreuliche Wendung eingetreten durch den Einspruch der Vereinigten Staaten gegen die Ausführung einer friedlichen Blockade. Während die "Post" offiziös meldet, daß das Programm Englands und Deutschlands nur umfaßt die Beschlagnahme der venezolanischen Kriegsflotte und die Blockade der Küste, erklärt amtlich die Regierung der Vereinigten Staaten, daß sie eine friedliche Blockade als gegen die amerikanische Schiffahrt gerichtet nicht anerkennen könne. Außerdem scheint eine Entfernung zwischen den Vereinigten Staaten und den Regierungen von Deutschland und England eingetreten zu sein, infolge der Verzögerung der Antwort auf den Schiedsgerichtsvorschlag. Ein Londoner Gewährsmann des "Berl. Tagebl." glaubt versichern zu können, daß das Washingtoner Staatsdepartement auf England und Deutschland wegen einer Antwort auf Castros Schiedsgerichtsvorschlag energisch zu drücken beabsichtigt. Staatssekretär Hay habe bereits zweimal beide Regierungen moniert und sei über das Ausbleiben einer Antwort von beiden Regierungen peinlich enttäuscht; das Ausbleiben der Antwort werde als Unhöflichkeit empfunden.

Ein Artikel der "Köln. Btg." wendet sich gegen die Ausregung eines Teils der amerikanischen Presse über das Vorgehen Deutschlands gegen Venezuela. Das Blatt sagt: Es gibt keine Thatache, auf die sich das vielfach geäußerte Misstrauen gegen Deutschland stützen könnte.

Die Regierung der Vereinigten Staaten weiß genau, daß Deutschland ebenso wenig daran denkt, Gebietsteile Venezuelas an sich zu reißen, als auf den Gebirgen des Mondes seine Flagge aufzuflanzen. Selbst wenn Deutschland sich Venezuela ohne Widerspruch der Vereinigten Staaten angliedern könnte, würden wir daran verzichten, da doch Verwicklungen mit den Vereinigten Staaten kommen müßten.

Für uns handelt es sich darum, einen vertragsschützigen Staat, der nachträglich auch das Völkerrecht verlegt hat, zur Erfüllung gerechter Forderungen zu zwingen, nachdem alle gütlichen Verhandlungen aussichtslos geblieben sind. Deutschland darf nicht an einem Landkrieg mit Venezuela. Deutschland glaubt, seine gerechten Forderungen auf dem Blockade-Wege durchsetzen zu können. Eine Reihe anderer Staaten neben Deutschland und England klagt über das Raubsystem Venezuelas und meldet Forderungen an, die auf gütlichem Wege nicht zu erreichen sind. Einen wirklichen Anlaß zum Einschreiten geben die Herausforderungen, denen unsere Landsleute in Venezuela unter dem Vorwand von Kriegskonttributionen ausgesetzt wurden. Diese Zahlungen verlangen wir in erster Linie. Sodann bestehen wir auf Prüfung des Verhältnisses Venezuelas zu den großen Venezuela bahn, das einer gerechten Entscheidung entgegengeführt werden soll. Die Ansprüche der Bankiers sollen der Entscheidung einer gemischten Kommission vorbehalten werden. Im Ultimatum ist nur die sofortige Zahlung der bereits geprüften Ansprüche gefordert. Die deutsche Regierung ist trotz aller Herausforderungen Venezuelas mit größter Geduld und Mäßigung vorgegangen.

In Venezuela selbst droht der "innere Feind" Castro gefährlicher zu werden, als der äußere. Eine Depesche der "Daily Mail" aus Willemstad meldet: Die venezolanischen Aufständischen nähern sich Valencia. Die Bevölkerung in Caracas verlangt dringend Castros Rücktritt; es heißt, daß dieser sich verborgen habe. Wie den Zeitungen aus Willemstad gemeldet wird, ist dort der frühere venezolanische Präsident Andrade aus Kolumbien eingetroffen.

Danach scheint Castro's Stern im Erbleichen zu sein, denn auch aus anderen Teilen des Landes kommen Hiobsposten für ihn. So aus Rio Chica. Diese Stadt ist von den Revolutionären, deren Zahl sich auf 1600 beläuft, und die vom General Danos befehligt werden, eingenommen worden. Rolando aber, ein anderer General der Anführer, läßt kundgeben, daß er Castro stürzen und mit den fremden Männern Frieden machen will. So wären schon drei Nachfolger in der Präsidentschaft zur Stelle: Andrade, Matos und Rolando, eigentlich etwas zu viel!

Drei hundert angesehene venezolanische Vertreter der Handels- und Finanzwelt überreichten dem Präsidenten Castro in Caracas eine Note, in welcher sie gegen das gewaltsame Vorgehen Deutschlands und Englands Einspruch erheben, jedoch der Erwagung anheimgeben, daß, da es unmöglich sei, mit Gewalt vorzugehen, da Venezuela keine Flotte mehr besitzt, der Präsident sich bemühen solle, die praktischen Mittel zu finden, um zu einem Uebereinkommen zu gekentert. Von den Insassen sind der Fischer

gelangen, ferner die notwendigen Mittel zu beschaffen und den amerikanischen Gesandten Bowen als Schiedsrichter mit Vollmachten zur Leitung der Verhandlungen zu ernennen, da dersele persona grata der Deutschen, Engländer, Italiener und Venezolaner sei.

Die Nachricht, daß ein deutscher Marineoffizier gefallen sei, hat keinerlei Bestätigung erfahren. Wie über New-York mitgeteilt wird, findet jetzt das Bombardement auf die am Maracaibosee gelegene Stadt San Carlos statt. Offenbar sind auch dort deutsche und englische Einwohner geschädigt worden. Bestimmte Angaben darüber liegen allerdings nicht vor.

Das amerikanische Marine-Departement hat Admiral Dewey beauftragt, auf einem Torpedobootszerstörer einen geeigneten Offizier nach Venezuela zu entsenden, der dort als Gehilfe des amerikanischen Gesandten thätig sein soll, in Anbetracht der Arbeitslast, die diesem aus seinen gegenwärtigen zahlreichen Obliegenheiten erwächst. Der Torpedobootszerstörer soll, im Falle, daß das nach La Guaira führende Kabel geschnitten würde, als Depeschenboot dienen.

Die venezolanischen Schiffe sind mit Ausnahme der "Miranda", die in den Orinoco-Fluß geflüchtet ist, mit Beschlag belegt worden. Die venezolanischen Leuchtfeuer sind von jetzt ab urzuverlässig.

Provinzielles.

Culmsee, 19. Dezember. In der Generalversammlung des Hauss- und Grundbesitzer-Vereins am Sonnabend erstattete Herr Gutsbesitzer Sobiecki den Geschäftsbericht. Herr Kaufmann P. Haberer den Kassenbericht. Hierauf erfolgte die Vorstandswahl, mit folgendem Ergebnis: Herr Gutsbesitzer Sobiecki, Vorsitzender; Herr Beep,stellvertretender Vorsitzender; Herr P. Haberer, Schriftführer; Herr Behrer Bendig, Kassierer; die Herren Hauptlehrer Belajny, Gutsbesitzer Deuble und Lehrer Cymbrowski, Besitzer. Von der Zahlung des Beitrittsgeldes (3 Mark) sind diejenigen bereit, die ihren Beitritt bis zum 1. Januar n. J. angemeldet haben.

Schönsee, 19. Dezember. In dem vor kurzem abgehaltenen Schultermin haben sich die Regierungskommissare dahin ausgesprochen, daß die neu zu errichtende Simultan-

schule für die Kinder aus Schewen und Pr. Lanke nicht in Schewen, sondern der größeren Zweckmäßigkeit wegen auf dem Pr.-Lanke-Gelände, am Wege zwischen Schewen und Pr.-Lanke, errichtet werden soll, wenn der Besitzer von Pr.-Lanke gewisse Bedingungen erfüllt. Dieser hat sich zur unentgeltlichen Hergabe des zum Bau erforderlichen Landes schon bereit erklärt. Der Bau soll im Jahre 1903 ausgeführt werden.

Gollub, 18. Dezember. Den Handelsmann Hirschfeld überfuhr ein vom Bahnhof kommender Omnibus. Dem Verunglückten wurde u. a. ein Bein zweimal gebrochen. — Die städtischen Vertretungen haben ein Ortsstatut über eine hier einzurichtende gewerbliche Fortbildungsschule angenommen. Eine derartige Schule bestand hier schon, wurde aber vor etwa 11 Jahren auf Drängen der Handwerker aufgehoben. Jetzt sind es gerade wieder die Handwerker, welche die Wiedererrichtung für ihre Lehrlinge und Gesellen in Antrag gebracht haben. — Die Wahl des Kaufmanns Thomas Jordan als katholisches Mitglied der Schulpflege ist von der königlichen Regierung nicht bestätigt worden.

Briesen, 18. Dezember. In der gestrigen Hauptversammlung der deutschen Vereins haus-Gesellschaft wurde der Jahresbericht erstattet. Das Vermögen beträgt 71 755 Mk., 64 444 Mk. in Grundstücken und 7241 Mk. in Utensilien. An Schulden sind 55 375 Mk. vorhanden, wovon ein großer Teil in zinslos hergegebenen Darlehen besteht. Den Mitgliedern wurden 4 Prozent Dividende zugestillt.

Graudenz, 18. Dezember. Der konservative Landtagsabgeordnete für Rosenberg-Graudenz, Major a. D. v. Wernsdorf, ist in Groß-Lichterfelde gestorben.

Graudenz, 18. Dezember. Selten dürfte es vorkommen, daß ein Ehepaar an einem Tage innerhalb einiger Stunden stirbt. Am Sonnabend starb der 73 jährige Bauunternehmer Bowiz und nach zwei Stunden folgte ihm seine 70 jährige Gattin in den Tod.

Danzig, 18. Dezember. Die Oberin am St. Marien-Krankenhaus, Schwester Theodora, deren Energie das glänzende Aufblühen dieser Anstalt ganz besonders zu danken ist und die sich der Hochachtung aller Behörden und Konfessionen, sowie besonders der hiesigen Aerzte erfreute, ist heute früh 6 Uhr nach nur fünftätigem Krankenlager an Influenza und beiderseitiger Lungentenzündung im Alter von 63 Jahren gestorben. Die Trauer ist allgemein.

Sie gehörte seit 38 Jahren dem Orden an und stand seit 1887 dem hiesigen Krankenhaus als Oberin vor. — In See verschriften wurden am Mittwoch infolge schweren Sturmseines mehrere Glettkauer Fischerboote. Von den fehlenden fünf Booten ist ein Fischerboot

Kreys und Sohn aus Glettkau ertrunken. — Die Zuckerraffinerie Neufahrwasser schloß ihr Geschäftsjahr 1901/02 mit einer Unterbilanz von 467 876 Mk. bei einem Aktienkapital von 4 Millionen Mk. ab. Die Fabrik ist im vorigen Jahre abgebrannt.

Danzig, 18. Dezember. Der Stadtverordneten-Ausschuß für die Wahl des ersten Bürgemeisters hat am Montag in seiner ersten Sitzung eine Sichtung der eingegangenen 32 Bewerbungen vorgenommen. Die Elbinger Btg. berichtet dazu: "Unter den Bewerbern um die Danziger erste Bürgermeisterstelle befindet sich ein sicherlich recht selbstbewusster Amts- und Gemeindevorsteher, der aus einer Ortschaft bei Thorn direkt in das Danziger Rathaus einziehen möchte. Na, der Herr Gemeindevorsteher hat sicher die besten Aussichten — dem Kreise Thorn erhalten zu bleiben. Unter den übrigen Bewerbern kommt 6 bis 8 für die weiteren Beratungen des Wahlausschusses in Frage. Neben Herrn Stadtrat Ehlers findet immer mehr die Kandidatur des Herrn Justizrats Syring Befürworter. Der Wahlakt findet bereits am 30. Dezember statt."

Bartenstein, 18. Dezember. Wiederum hat die "Ostpr. Btg." von einer ungewöhnlichen Weite zu berichten. Als dieser Tage mehrere junge Bauernsöhne in einem nahen Krug beim Glase Bier zusammenfielen, rührte einer derselben die Kraft und Stärke seines Gebisses und machte sich anheischig, den Fuß eines Bierglases entzweizubieben. Es kam zur Wette um ein "Achtelchen", und der junge Mann machte sich an die Ausführung der unsinnigen That. Hierbei brach er sich aber nicht nur einen Zahn aus, sondern zerstörte auch seinen Gaumen entsprechlich. Laut ausschreitend eilte er nach Hause, um einen Arzt herbeiholen zu lassen; derselbe ist für die Sprache des Verunglückten sehr besorgt.

Labischin, 18. Dezember. Die Personenpost, die um 3/48 Uhr abends von Hopfen-garten nach Labischin fährt, fiel, wahrscheinlich infolge Unachtsamkeit des Postillions, in den Chausseegraben. Ein Passagier kam glücklicherweise mit dem bloßen Schreck davon, ebenso der Führer. Der Materialschaden ist unbedeutend. Mit einer Verzögerung von 1 1/2 Stunden traf die Post hier ein.

Königsberg, 18. Dezember. Zum Direktor des Altstädtischen Gymnasiums ist in der Magistratsitzung Herr Dr. Georg Lejeune-Drichter, Oberlehrer am Kneiphöfischen Gymnasium, am Wege zwischen Schewen und Pr.-Lanke, ernannt worden.

Memel, 18. Dezember. Einen Mord hat nach dem "Mem. Dampf." der 12jährige Knabe Martin Burkhardt in Dittauen begangen. Er hatte sich in Abwesenheit seiner Mutter mit seiner kleinen Schwester Ewe gezankt; wie sein 5 jähriger Bruder Jurgis angibt, äußerte Martin:

"Ich werde dich Kanaille tötschicken", nahm einen in der Tischschublade aufbewahrten Revolver (!) und schoss sie nieder. Einem Nachbar gegenüber gab Martin an, die Schwester sei vom Stuhl herab auf ein Messer gefallen, wodurch sie zu Tode gekommen sei. Dies war aber unrichtig, man fand in der linken Achselhöhle des Mädchens die Schußwunde.

Bromberg, 18. Dezember. Vor einigen Wochen wurde in der Nähe von Nadel auf dem Gute Hochberg der Inspektor Kuhnt von dort,

als er sich im Walde auf der Jagd nach Kaninchen befand, von einem Wilderer angegriffen und schoss sie nieder. Einem

Nachbar gegenüber gab Martin an, die Schwester sei vom Stuhl herab auf ein Messer gefallen, wodurch sie zu Tode gekommen sei. Dies war aber unrichtig, man fand in der linken Achselhöhle des Mädchens die Schußwunde.

Krone a. B., 18. Dezember. Als am Montag auf dem Gute Rabenhof der Schmidt Wasnia einen Riemen bei der Dreschmaschine in Ordnung bringen wollte, geriet das Rad in Bewegung und verletzte ihm die Hand so arg, daß W. in das hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte.

Lissa, 18. Dezember. An einem Herzschlag im Alter von 66 Jahren ist Herr Gymnasial-Professor a. D. Dr. Franz Neumann gestorben. N. war mehrere Jahrzehnte Lehrer am hiesigen Comenius-Gymnasium und durch seine schriftstellerische Tätigkeit sehr bekannt.

Wrongrowitz, 18. Dezember. Die Vergriffung der Familie Bialecki in Lekno ist, wie die gerichtliche Sektion der Leichen ergeben hat, doch durch Kohlengas hervorgerufen worden. Man hat unter dem Bett der Großmutter, die sich wieder erholt hat, einen eisernen Behälter mit Kohlenresten gefunden, und es ist ermittelt worden, daß die Großmutter der landesüblichen Ursitte, sich an glühenden Kohlen zu erwärmen, mit Vorliebe gehabt hat.

Gnesen, 18. Dezember. Bei dem bereits gemeldeten, am 16. d. Ms. abends in der nahen Station Weissenburg erfolgten Zusammenstoß eines Personenzuges mit rastierenden Wagen sind 2 Personen des Zugpersonal und ein Reisender leicht verletzt worden. Es ist ein bedeutender Materialschaden entstanden.

Ostrowo, 18. Dezember. In der Nähe unserer Stadt, im Walde von Venetia, ist ein schwächer Rad verloren worden. Die Wirtin Matuszak, Cieslak und Kaczura aus Kolonjewo besorgten am Dienstag nachmittag größere Weihnachtseinkäufe. Bei ihrer Rückfahrt auf einem gemeinschaftlichen Wagen wurden sie von zwei Wiegelerern überfallen und ihrer Habe beraubt. Die verbliebenen Insassen des Wagens versuchten sich zur Gegenwehr zu setzen und wollten den Räuber die Beute wieder entziehen. Hierbei erhielten Matuszak und Cieslak mittelst Messers solch schwere Verlebungen an Kopf und Hals, daß sie zusammenbrachen. Kaczura, der nur am Arm eine Verlebung erlitt, brachte die Schwerverletzen zum Arzt, der große Lebensgefahr konstatierte. Die beiden Unmenschen sind als die Einlieger Wulszak und Skarbuski aus Alteich erkannt, deren Verhaftung noch am Abend in die Wege geleitet wurde. — Dieser Tag kam die 60 Jahre alte Frau Swidurska in Löwenice dem Getriebe einer Drehschmause nahe, daß sie erschlagen und auf der Stelle getötet wurde.

Locales.

Thorn, den 19. Dezember 1902.

Tägliche Erinnerungen.

20. Dezember 1552. Katharina, Luthers Gattin, +. (Torgau.)
1806. Sachsen wird Königreich.

— Personaländerungen in der Armee. Mosel, Mayr und Estadron-Chef im Ulanen-Regt. v. Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, zum Stabe des Ulanen-Regiments Graf zu Dohna (Ostpr.) Nr. 8; Dammes, Hauptmann im großen Generalstab, als Rittmeister und Estadron-Chef in das Ulanen-Regiment von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 versetzt. Hänenich, Hauptmann in der 2. Ingenieur-Inspektion, mit dem 10. Januar l. J. als Kompanie-Chef in das Garde-Pionier-Batl.; Knoch, Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule in Neisse, mit dem 12. Januar l. J. in die 2. Ingenieur-Inspektion versetzt.

— Personalien. Der Referendar Dr. Wilhelm Markuli aus Danzig ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der Referendar August Kus in Gnesen ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder übernommen und dem Amtsgericht in Graudenz zur Beschäftigung überwiesen worden. Der Assistent und Dolmetscher Babielski bei dem Amtsgericht in Lautenburg ist mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. Der diätarische Gerichtsschreiberhilfe Paul Wehner bei dem Amtsgericht in Neumarkt ist zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Schweidnitz ernannt worden. Im Kreise Culm ist der Rentier Stock zu Kiewo auf eine fernere Amtsdauer von sechs Jahren zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Kiewo ernannt worden.

— Mit dem Beginn des kommenden Jahres tritt in Russland eine neue Wechselordnung in Kraft, welche in sehr wichtigen Punkten von der gegenwärtig bestehenden, völlig veralteten Wechselordnung abweicht. Der Rechtsbeistand des Deutsch-Russischen Vereines, Rechtsanwalt Dr. jur. von Weh, hat eine Erläuterung dazu geschrieben, in der insbesondere auch auf die wesentlichen Änderungen gegen das alte Recht hingewiesen wird. Exemplare sind durch die Geschäftsstelle dieses Vereines, Berlin S. B. Hallesche Straße Nr. 1, zu beziehen.

— Wie weit hat der Zeitungsverleger für Druckfehler in Inseraten aufzukommen? Diese Frage ist kürzlich vom Reichsgericht entschieden worden. Dort wurde ausgeführt, daß nur in entstellende Fehler hierbei in Betracht kommen könnten. Ist z. B. der Vorname eines Inserenten durch einen falschen Buchstaben angedeutet, und wohnt in derselben Straße ein anderer Geschäftsmann gleichen Namens, der dasselbe Geschäft betreibt, so ist dies kein Grund zur Zahlungsverweigerung. Eine solche wäre nur da am Platze, wo ein Inserat tatsächlich seinen Zweck verfehlt hat. Für Fehler, welche durch schlecht geschriebenes Manuskript entstehen, braucht der Verleger nicht aufzukommen, er kann verlangen, daß solche Manuskripte gut leserlich geschrieben sind.

— Die jüngst abgehaltenen zweiten Lehrerprüfungen, für die bereits die neuen Prüfungsbestimmungen vom 1. Juli maßgebend waren, haben vielfach kein günstiges Resultat gezeigt. Manche Kandidaten hatten die Wissensstoffe zwar fleißig auswendig gelernt, aber dieselben nicht denkend verarbeitet. Die Prüfungskommissare sahen jedoch nicht auf das erste, sondern auf das letztere — und so mußten sie verschiedene Kandidaten mit "ungenügend" qualifizieren. Das Provinzial-Schulkollegium in Danzig hat deshalb Verlassung genommen, den vor der zweiten Prüfung stehenden Lehrern Ratschläge zu erteilen. Auch die Seminardirektoren sind veranlaßt worden, den austretenden Seminaristen Anleitung zur Vorbereitung auf die zweite Prüfung zu geben.

— Die im Jahre 1883 geborenen männlichen Personen seien schon jetzt daran erinnert, daß sie mit Beginn des nächsten Jahres militärisch verpflichtet werden und sich aus diesem Anlaß bei der Gemeinde-, bzw. Polizeibehörde zur Eintragung in die Stammrolle anmelden müssen. Die in der Geburtsgemeinde noch wohnenden Personen brauchen keine Papiere

vorzulegen; dagegen müssen Leute, die an ihrem Geburtsort nicht mehr wohnhaft sind, ihren Geburtschein vorlegen. Dieser wird ihnen von dem zuständigen Standesamt unentgeltlich ausgestellt. Wer einen solchen Schein noch nicht besitzt, besorge sich ihn rechtzeitig, um keine Unannehmlichkeiten zu haben. Ältere Personen, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, müssen sich ebenfalls in der Zeit vom 15. bis 31. Januar unter Vorlegung des Lösungsscheines zur Stammrolle anmelden.

Was soll ich schenken? Diese Frage wird in den Tagen vor Weihnachten so oft aufgeworfen, ohne daß sie jedesmal leicht und ohne weiteres zu beantworten wäre. Denn nur die Spenden bereiten wirkliche, echte Freude, die zu der Individualität des Beschenkten völlig passen und seinen Wünschen und Liebhabereien möglichst entsprechen. Vielsach helfen sich die Erwachsenen ihren Kindern und sonstigen jugendlichen Freunden gegenüber damit, daß sie sich von ihnen einen Wunschzettel ausschreiben lassen, aus dessen Ränterbunt sie dann das Zusagende heraus suchen. Aber damit ist nicht immer das Richtige getroffen. Gar oft glaubt das Kind große Sehnsucht nach einem Spielzeug, nach einem Gegenstande der Unterhaltung zu haben, ohne doch damit nachher, wenn der Wunsch erfüllt ist, etwas anfangen zu können. Darum ist es besser, schon lange vorher die Anlagen desjenigen, der beschenkt werden soll, zu studieren, und sich gelegentliche Neuflüchtigkeiten und Wünsche ad notam zu nehmen. Besonders gilt es da, für die Eltern und Erzieher Fähigkeiten und Talente, die in dem Kinde schon vorhanden sind, durch passende Geschenke zur Entfaltung zu bringen. Wird unvermittelt ohne solches Vorhandensein z. B. dem Sohne eine Camera geschenkt, so kann man sich nicht wundern, wenn sie bald entzwey und unbeachtet daliegt. Dasselbe geschieht mit dem kostbaren, fertigen, raffiniert ausgestatteten Spielzeug der Kinder. Eine gute Mutter weiß den Thätigkeits- und Gestaltungstrieb ihrer Kinder klug anzuregen, indem sie das Material in angefangener Form der Verarbeitung, Handwerkzeug usw. beschert, was ungleich wohlseiler ist und eine Quelle von Glück den Kindern erschließt, die mit nichts aufgewogen wird. Ältere Kinder in den Jahren der erwachenden Eitelkeit erfreut man nicht nur mit den Dingen zum Putz, sondern auch mit den Utensilien, Ordnung und Schönheit der Dinge zu erhalten. Viel schwerer ist es natürlich für die Jüngeren, den Erwachsenen passende Angebinde zu verehren. Meist muß hier die Absicht, eine Freude zu bereiten, die Auswahl des Geschenkes schon rechtfertigen. Nun, zum Glück ist das Alter bescheiden und weiß das Unbehagen über eine verschleierte Überraschung kühlig zu verbergen, wosfern es sich, daß die Gabe wirklich einem liebevollen Herzen entstammt.

t. Eisprengungen. Gestern nachmittag wurden von den Pionieren wiederum Eisprengungen auf der Weichsel am Wasserübungplatz vorgenommen. Die Übungen dauerten 2 Stunden.

Selbstmord. Der Rekrut Meissner von der 6. Comp. des Inf.-Regts. Nr. 61 hat sich am Montag mittag in der Kaserne am Grünhähnleinstor erhängt. Der Beweggrund ist noch nicht festgestellt.

Auf dem gestrigen Viehmarkte waren 66 Hefkel und 91 Schlachtswine aufgetrieben. Gezählt wurden für feste Ware 40—42, für magere 38—39 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Temperatur morgens 8 Uhr 1 Grad Wärme.

Barometerstand 27,5 Bol.

Wasserstand der Weichsel 1,05 Meter.

Verhaftet wurden 5 Personen.

Gefunden ein Gummischuh, abzuholen bei Pätz, Junkerstr. 1, ein Regenschirm in der Brückstraße, zu gelaufen 6 Enten Strobondstraße 8, III.

g. Podgorz, 18. Dezember. Heute fand eine Sitzung des Gewerbebands des Podgorz-Piaske statt; anwesend waren: Der Vorsteher, Herr Bürgermeister Kühnbaum, der Stadtkämmerer, sowie 4 Vertreter für Podgorz und einer für Piaske; beraten oder mitgeteilt wurden zehn Sachen. 1. Sache (ein Bittgesuch) wurde geheim erledigt. 2. für den Lehrling Paul Buse ist ein neuer Stiefel angefertigt worden, der 50 Mark kostet. 3. Wird mitgeteilt, daß zufolge Verfügung der Königl. Regierung von Neujahr 1903 ab ein amtliches Schulblatt gedruckt werden wird; die Schul-rep. Gemeindelassen werden verpflichtet, je ein Exemplar für jede Schule zu bestellen; der Preis beträgt 1,50 Mark jährlich. 4. Dem von hier nach Marienberg bei Marienwerder verzogenen Arbeiter Wollmann ist ein Kind gestorben; für ärztliche Behandlung sind 12,70 Mt. Kosten entstanden; da W. mittellos und hier noch heimatsberechtigt ist, muß der hiesige Verband zahlen. 5. Der Ortsarmenfonds Stroh werden auf ihr Gesuch vom 1. d. Ms. ab bis März monatlich 3 Mark Unterstützung bewilligt. 6. Der Herr Bürgermeister hatte mit dem Körbemachermeister Kilonowski-Thorn für Ausbildung des P. Buse 1 Mark Lehrgeld vereinbart; er verlangt Erhöhung des Lehrgeldes; dieselbe wird abgelehnt. 7. Der 72-jährigen Witwe Anna Saigh werden aus ihr Gesuch 3 Mt. monatliche Unterstützung bewilligt. 8. Der Vorsteher leitete eine Verfügung der Königlichen Regierung mit, nach welcher die Handarbeitslehrerinnen auf Altersversorgung versichert werden müssen. 9. Die Königliche Regierung hat vom Magistrat binnen 4 Wochen Bericht gefordert, wann in der evangelischen Schule das sechste Lehrzimmer eingerichtet werden wird. Neben dem Projekt, die bisherige Dienstwohnung des Hauptlehrers als Klasse hergerichtet zu lassen, hatte der Magistrat neu vorgeschlagen, die Bodenräume zu Klassen umzubauen. Da die Königliche

Regierung diesen Vorschlag wegen mangelnder Verkehrssicherheit zurückweist, bleibt nur übrig, das erste Projekt zu verwirklichen. 10. Den Antrag des Herrn Werner, Vertreter für Piaske, in die Kassenrevisions-Kommission auch ein Mitglied aus seiner Gemeinde zu wählen, bekämpft der Vorsitzende als unberechtigt; Herr B. möge abwarten, ob im Januar die Vertretung seinem Wunsche Rechnung traen werde. In Fortsetzung der Sitzung wurden folgende städtische Angelegenheiten beraten: 1. Aus der Rechnungslegung des Staats für 1901/02 ist folgendes hervorzuheben: Aus 1900 übernahm die Kämmerei einen Bestand von 4578,07 M., es gingen ein a) für Pachtungen 1065 M., b) an Miete und für Baupläze 180 M., c) an Binsen 926,50 M., d) Kommunalsteuern 13 153,30 M., e) Grundstukksteuern 8990 M., f) Schulgeld von auswärtigen Ortschaften und vom Staate 10 482,66 M., g) Mietsteuer 422,50 M., h) Marktstandgeld und Schaubuden 428,17 M., i) Hundesteuer 147,75 M., k) außerordentlich 4593,38 M., davon 1584,01 M. Bran- und Biersteuer, 513 M. Schlachtabfuhr, 91,90 M. Schulstrafgelder, über 800 M. Umfaßsteuer, 138 M. vom Wandergewerbe. Summe der Einnahmen: 56 348,43 M. An Ausgaben: dem Bürgermeister 2550 M., dem Kämmerei 1000 M., dem Polizei-geant 840 M., dem Schuldiener 432 M., den beiden Nachtwächtern 345 370 M., Kreisstift 6355,36 Mark, Verzinsung der städtischen Schulden 1144,90 M., für Unterhaltung der Schulen 1423,78 M., für Bauten und Straßenspülung 370 M., für Armeplege 2599,89 Mark, für Ortspolizei und Strazenreinigung 410,50 M., Beleuchtung 1300,83 M., Reparaturen der Brunnen 193,25 Mark, Feuerlöschgeräte 223,32 M., Drucksachen 331,45 M., Gefängnis 42 M., Wege u. Gräben 166 M., sonstige Ausgaben 3262,70 M., Porto 240 M., Servis 859,69 M., Kreislasten 9 434,55 M. Summe der Ausgaben 52742,94 M.

2. Der Vorsteher macht Mitteilung von der probeweisen Anstellung des Nachtwächters Berg. (20 Bewerber hatten sich gemeldet.) 3. Gegen die Wiederwahl der Stadtverordneten, der Herren Thoms und Hahn, ist ein Protest erhoben; dieselben sollen im Januar eingeführt werden. 4. Auf die Erhebung des Marktstandgeldes sind Pachtgebote eingegangen von Herrn Schulz 364 Mark, und von der Frau des Brüderwärters Wieje 365 Mark; ersterem wird der Zuschlag ertheilt. 5. Mitteilung von der Ernennung des Hauptlehrers Herrn Voehrke, desgleichen 6. von der definitiven Anstellung der Lehrerin Frau Schmidt vom 1. November ab. 7. Die städtische Anteile von 30 000 Mark wird am 1. Januar von Frankenstein per Post hierher gelangen; der Herr Bürgermeister soll das Geld im Beisein des Vertreters Herrn Hahn in Empfang nehmen und daselbe vorläufig auf der Kreismunallassesse gegen 2½ Prozent Zins begeben. Der Amortisationsplan wird sich so gestalten, daß im Jahre 1937 die letzten 45 Mark abzutragen sein werden. 8. Der Abschluß der Kämmerei-Kasse ergab für Oktober 35 293,71 Mark Einnahme, 34 149,72 Mark Ausgabe, für November 38 004,74 Mt. Einnahme u. 36 613,15 M. Ausgaben. 9. Der Herr Kreisarzt Dr. Steger hat das Waisen des Klosterleibes für gesundheitsgefährdet befunden; er verlangt die Absperrung, sowie ein strenges Verbot der Wasseraufnahme, besonders durch Fleischer und Bäder und von Trinkwasser. Die Stadt will eine Leitung gefunden Wassers an den Radialaussee unweit der Post herrichten lassen. 10. Zwei Rechnungen des Schmiedemeisters Herrn Böck über Reparaturen an städtischen Brunnen waren von der Prüfungskommission als zu hoch beanstandet worden. Nach langer Debatte wurden dieselben zur Zahlung angewiesen. Um künftig Weiterungen vorzubeugen, sollen diese Arbeiten für ein Pauschquäntum ausgehen werden. Der letzte Punkt der Tagesordnung wurde geheim be-raten.

Kleine Chronik.

* Der Mörder der Witwe Budwig aus der Rosenhauer Straße in Berlin ist in dem flüchtig gewordenen Neffen der ermordeten Namens Leszczynski ermittelt.

* Der verstorbene Geheimrat Krupp hat jedem Haushalte und jedem Witwer auf der Kolonie Altenhof 1000 Mt. und jeder Witwe dieser Kolonie 500 Mt. testamentarisch vermacht. Das Personal auf Villa Hügel ist ebenfalls reich bedacht worden.

* Der kürzlich verhaftete Bankier Wulff in Dortmund, der Gründer der Dortmunder Handelsbank, wurde am Donnerstag auf Beschluß des Oberlandesgerichts aus der Haft entlassen.

* Der vereidete Kursmakler Gustav Kriemer, Inhaber der Kölnner Firma Bernhard Strüber, stellte sich nach dem "Berl. Tagebl." freiwillig der Staatsanwaltschaft mit der Erklärung, daß er infolge ungünstiger Geschäftslage sein Vermögen verloren, sowie die ihm anvertrauten Depots für eigene Zwecke benutzt habe. Die Staatsanwaltschaft inhaftierte Kriemer. Der große, überwiegend aus Privatleuten bestehende Kundenzirkus am Rheinland-Westfalen ist schwer geschädigt.

* Infolge des plötzlich eingetretenen Tauwetters ist die Station Rödelheim der Frankfurt-Kronberger Bahn über schwemmt.

* Durch Erdbeben zerstört. Die russische und die Eingeborenenstadt Andischan liegt vollständig in Trümmern. Gegen 150 Personen, meist Kinder, wurden getötet, gegen 300 verwundet. Außer den Regierungsgebäuden sind 9000 Häuser von Eingeborenen und 150 Russen gehörende Privatgebäude zerstört. Die Ortschaft Assak und vier Ansiedlungen von Eingeborenen in der Nähe von Andischan haben beträchtlichen Schaden erlitten.

* Bei einem Unfall des Bližzuges Sonnowice-Warschau wurden mehrere Personen schwer verletzt.

* Wegen Vergehens gegen die Sonntagsruhe wurde jüngst vor dem Gericht der City in London ein Prozeß verhandelt. Bekanntlich erscheinen in England die Tageszeitungen nicht an Sonntagen, dafür gibt es eigene Sonntagszeitungen, welche nur an Sonntagen erscheinen. Eine solche Sonntags-

zeitung ist "Lloyd's News", welches Blatt von Edward Lloyd, dem Besitzer des "Daily Chronicle", verlegt wird. Die Firma Edward Lloyd hat einen Zeitungshändler Poole auf Bezahlung eines für gelieferte Exemplare von "Lloyd's News" schuldbigen Beitrages verklagt. Der Beklagte ließ nun gestehen, daß das Herstellen und Verkaufen einer Sonntagszeitung ein gesetzwidriges Geschäft sei, da es gegen die Sonntagsheiligungs-Akte verstöhe, und daß folglich daraus gar keine klagbaren Ansprüche hergeleitet werden könnten. Der Anwalt der Firma Lloyd erwiderte darauf, "Lloyd's News" wurden bereits an den Sonnabenden hergestellt und verschickt, folglich betreibe nur der Beklagte, der die Zeitungs-Exemplare an Sonntagen in Empfang nehme und verlaufe, eine gesetzwidrige Handlung. Der Richter erklärte darauf nach der "Frank's. Ztg.", daß beide Parteien gemeinsam an der gesetzwidrigen Handlung beteiligt seien und folglich keiner von beiden seinen Rechtsschutz in Anspruch nehmen könne. Doch vertrat der Richter die Entscheidung, um erst noch die bisherige Rechtsprechung über diese Frage nachzuschlagen, da der Fall für alle Verleger von Sonntagszeitungen von großer Wichtigkeit sei.

Briefkassen der Redaktion.

Nichts. Leider können wir Ihnen auf Ihre Anfrage eine endgültige Antwort nicht geben, da wir ja nicht wissen, wie lange sich die Betroffenen in Amerika aufgehalten haben und auch die amerikanischen Gesetze nicht kennen. Wir vermuten zwar, daß Sie ebenfalls erzberechtigt sind, am besten ist es aber schon, wenn Sie sich an einen Rechtsanwalt wenden.

Neue Ausgaben.

Berlin, 19. Dezember. Der "Volksanzeiger" veröffentlicht eine Kabinettsordnung vom 11. betreffend die Neugliederung der ostasiatischen Besatzungs-Brigade, nach der das erste und 2. Bataillon des ersten ostasiatischen Infanterie-Regiments, sowie die zweite ostasiatische Gebirgsbatterie und das Feldlazarett II. nach Deutschland zurückzuführen und aufzulösen sind. Das bisherige 3. Bataillon des 1. Infanterie-Regiments wird 1. Bataillon, das bisherige 2. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments wird 2. Bataillon des 1. Infanterie-Regiments. Beim 2. Infanterie-Regiment bleibt das 1. Bataillon bestehen, das bisherige dritte wird zweites.

Berlin, 10. Dezember. Laut "B. Pol. Nachr." wird der nächste preußische Etat 100 000 M. zur Förderung des Kleingewerbes durch positive Maßnahmen und 15 000 M. zur Veranstaltung einer Erhebung über den gegenwärtigen Stand der staatlichen Gewerbebeförderung erhalten.

Hirschberg, 19. Dezember. Der Besitzer des bekannten Sanatoriums "Hedwigsbäder" Rheinhald Tschörlner hat sich erschossen. Es schwiebt gegen Tschörlner ein Verfahren aufgrund des § 176 des Strafgesetzbuches.

Karlsruhe, 19. Dezember. Hier ging ein Gewitter mit heftigem Hagelschlag nieder, ebenso in Köln.

Regensburg, 19. Dezember. Wie das "Regensburger Morgenblatt" meldet, ist das Laabenthal durch Hochwasser überwunden; sämtliche Brücken über die Saale sind fortgerissen, ausgenommen die Bahnhofbrücke bei Ailing. Die Arbeiter der Glaspolierwerke in Schönhausen wurden mittels Räumen gerettet.

Nürnberg, 19. Dezember. Der "Fränkische Kurier" meldet aus Hersbruck, daß dort starke Hochwasser eingetreten ist; das ganze Thal ist überwunden.

Nürnberg, 19. Dezember. Die Regenfälle sind über die Ufer getreten. Die niedrig gelegenen Teile der Altstadt stehen unter Wasser. Das Wasser steigt noch.

Wien, 19. Dezember. Bei dem Versuche, die 3000 Meter hohe Bergkette zu übersteigen, welche Birken von dem Dörfelgenthal in den Hohen Tauern trennt, stürzten drei Personen ab, zwei von ihnen sind tot, die dritte ist schwer verletzt.

Petersburg, 19. Dezember. Kaiser Nikolaus hat heute, als an seinem Namenstage, einen Erlass an den Minister des Innern gerichtet mit der Bestimmung, die aus Anlaß der Unruhen nach Sibirien verbannten Studenten zurückkehren zu lassen.

Berbera, 19. Dezember. Wie es heißt, macht der Mullah keinen Versuch, seine Stellung im Mudug-Bezirk aufzugeben, woselbst der Feind seine Hauptmacht konzentriert und sich anschickt, einen hartnäckigen Widerstand zu leisten. Der Einfluß des Mullah wächst immer mehr.

Literarisches.

Über die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Verpflichtung nach Auswahl vor. (Büchersendungen erfolgen nicht.)

Von der vor kurzem erschienenen neuen Jugendchrift unseres Mitarbeiters Paul Lindenbeck: "Kurt Netteler, Abenteuer eines jungen Deutschen in Siam" (Berlin, J. Dümler's Verlag. Preis 4 Mt.) gelangte bereits die fünfte Auflage zur Verwendung — ein großer Erfolg des

reich illustrierten Buches, von welchem sich eine französische Übersetzung in Vorbereitung befindet. Der billige Preis des staatlichen Bandes unterstützt die Verbreitung.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche		Handels-Dep.	18. Dez.
Berlin, 19. Dezember.		216,30	216,15
Russische Banknoten		—	215,70
Warschau 8 Tage		85,40	85,40
Osterr. Banknoten		91,60	91,50
Preuß. Konjots 3 1/2 p.C.		102,—	102,10
Preuß. Konjots 3 1/2 p.C.		101,90	101,90
Deutsche Reichsanlei. 3 p.C.		91,60	91,50
Deutsche Reichsanlei. 3 1/2 p.C.		102,30	102,—
Weitere. Pfdsbr. 3 1/2 p.C. neu. II.		89,—	88,50
do. 3 1/2 p.C. do.		98,90	98,90
Posener Pfandsbriefe 3 1/2 p.C.		99,30	99,30
Poln. Pfandsbriefe 4 1/2 p.C.		102,30	102,50
Östl. 1 1/2 Anleihe C.		99,90	99,20
Italien. Rente 4 p.C.		31,85	31,85
Rumän. Rente v. 1894 4 p.C.		85,40	85,40
Dislonto-Komm.-Anh. efl.		188,90	188,50
Gr. Berl. Handelsbank-Alten		201,—	200,75
Harpener Bergw.-Alt.		165,80	166,—
Laurahütte Altien		205,10	205,30
Nord. Kreditanstalt-Alten		—	—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 p.C.		—	—
Weizen: Dezember		156,75	156,50
" Mai		156,75	156,75
" Juli		158,—	—
" loco Newyork		78,—	79,5
Roggen: Dezember		137,75	137,75

Philip Eikan Nachfolger.

Zum Zwecke einer **Neu-Organisation** meines Geschäfts und der neu errichteten Filiale werden bis zum 24. d. Mts. folgende Artikel verkauft:

Tafel-Services

Gaskronen u. Petroleum-Hängelampen

auf bisherige Preise:

mit 25% Rabatt.

mit 20% Rabatt.

Der grösste Teil von **versilberten** und **Bronze-Waren** wird gleichzeitig zu wirklich selten billigen Preisen abgegeben.

Da das Handelsregister, Abteilung A, Nr. 34, ist heute bei der Firma Arnold Loewenberg in Thorn folgendes eingetragen worden:

Die Testamentserbin des am 17. September 1902 in Thorn verstorbenen Kaufmanns Arnold Loewenberg, bisherigen Inhabers der Firma Arnold Loewenberg in Thorn, hat am 16. d. Mts. zur Eintragung in das Handelsregister angemeldet, daß sie das Geschäft nicht fortgeführt und auch keinerlei im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten des Erblassers übernommen habe.

Thorn, den 18. Dezember 1902.
Königliches Amtsgericht.

Belanntmachung.

An Stelle des Herrn Rentier Hirschberger, welcher das Ehrenamt eines Bezirks- und Armenwohltreibers des III. Bezirks wegen Verziehens in einen anderen Bezirk niedergelegt hat, ist Herr Bäckermeister O. Sztuczko und zum Stellvertreter desselben der Armen-Deputierte Herr Preis gewählt worden, ferner Herr Kaufmann Paul Netz zum Armen-Deputierten des 1. Reviers und Herr Maternmeister L. Zahn zum Armen-Deputierten des 3. Reviers im III. Bezirk.

Thorn, den 17. Dezember 1902.
Der Magistrat.

Die Lieferung

von 84 900 cbm gesiebtem Kies, 62 600 " ungesiebtem Kies, 8 000 " Steinriegel und die Gewinnung, der Transport, sowie das Verladen von 10 000 cbm gesiebtem Kies sollen in 57 Losen verbunden werden.

Der Termin zur Leffnung der Angebote ist auf den 15. Januar 1903, vormittags 11 Uhr angezeigt.

Angebote sind an die Reg. Eisenbahndirektion Danzig zu richten.

Bei Angeboten aus bisher unbekannten Kieslagern sind Kiesproben, Steinriegelproben von allen Bietern im Gewicht von 5 kg porto- und bestellgeldfrei dem Angebot beizufügen.

Student (Mathematiker) erzielt bis 10. Januar
Nachhilfestunden in Mathematik. Zu erfragen unter C. B. 23 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

600 Mark

auf ein Grundstück zur sicheren Stelle gefügt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

600 Mark auf sichere Stelle sofort gefügt. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Btg.

Photographischer Apparat

13:18, nebst allem Zubehör, ist sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Reiche Heirat vermittelte Raum Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Für Weihnachten bringe in empfehlende Erinnerung:

Geschenkkultur aller Art

(Klassiker, neue Romane, Gedichtsammlungen Atlanten, Musikalien etc.)

Schnellste Erledigung aller Aufträge.

Walter Lambeck
* Buchhandlung, Musikalien- und Papier-Lager.

Kalender.

Postkarten - Albums.

Bilderbücher u. Jugendschriften

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Papierausstattungen in allen Preislagen.

Herren-Unterkleider, Wolle, Baumwolle, Macco, Prof. Jäger - Wäsche - Krawatten, Hosenträger empfiehlt Carl Mallon, Thorn.

Thorner Blau-Kreuz-Verein. Sonntag, den 21. Dezember.

Nachm. 3 Uhr: Gebetsveranstaltung mit Vortrag von Herrn S. Streich im Vereinsaal, Gerechtestraße 4. Mädchenschule.

Eintritt frei für Seidermann

Weihnachts-Aepfel sowie feinste Tafeläpfel und Birnen. Zitronen Dsd. 60 P., ff. Räucher-Lachs, im Aufschnitt p. Bsd. 1,20 M., Räucherheringe, stets frisch, empfiehlt Naumann, Baderstr., unterm Pilzner.

Citronen Dtz. 60 Pf. empfiehlt A. Kuss, Schillerstraße 28.

Ia Speisekarpfen

von vorzüglich reinem Geschmack und in bekannter Qualität bis nach Neujahr stets lebend vorrätig bei A. Kirmes - Thorn und ab Leich Birkenau bei Tauer.

Möbl. Zimmer vom 1. Januar zu vermieten Neust. Markt 18, 11 Meldungen von 1 Uhr mittags ab.

Archdliche Nachrichten.

Sonntag, den 21. Dezember.

Altstädt. evangel. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Stachowitz.

Abends 6 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Jacobi.

Kollekte für das Kronenhaus der Barnherzigkeit in Königsberg.

Neustäd. evangel. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Superintendent Waubke.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Heuer.

Kollekte für den Jerusalem-Verein.

Evang. Garnisonkirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Divisionspfarrer Großmann.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Herr Divisionspfarrer Großmann.

Reformierte Gemeinde.

Kein Gottesdienst.

Baptisten - Kirche, Heppnerstr.

Vorm. 9 1/2 Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Lese-Gottesdienst.

Herr Prediger Burbulla.

Mädchenstufe Moser.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Heuer.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Kollekte für den Jerusalem-Verein.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Endemann.

Kollekte für den Jerusalem-Verein.

Schule in Stewken.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.

Herr Prediger Kräger.

Schule in Rudat.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Prediger Kräger.

Thorner Marktpreise am Freitag, den 19. Dezember 1902. Der Markt war gut besucht.

Vollständiger Schuhwaren-Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts zu jedem annehmbaren preise für Herren, Damen und Kinder

in Ross-, Boxkalf- und Chevreauxleder, ferner

Promenadenschuhe, Ballschuhe, Gesellschaftsschuhe, russ. Gummischuhe, auch mit Sporenäse-

Sporen, Reitstiefel so lange der Vorrat reicht, sehr billig!

Johann Witkowski

Thorn, Breitestrasse 25. Auch verläufe das Geschäft im ganzen, beste Lage Thorns!

Zigarren, Zigaretten u. Tabake diverse Weine

bester Qualität zu soliden Preisen empfiehlt in seiner Filiale Altstädt. Markt Nr. 26, Ede Schuhmacherstraße

J. Pomierski Zigarren- und Wein-Großhandlung.

Komptoir Bachestrasse 9. Telephon Nr. 72.

Das Spezial-Geschäft für Uhren u. Goldwaren von Hugo Sieg

Elisabethstr. 10 Thorn Elisabethstr. 10

empfiehlt

zum Weihachtsfeste seine großen Vorräte in

Uhren, Ketten, Broschen,

Ringen sowie Schmucksachen

jeder Art in Gold und Silber.

Nur ganz neue, moderne Muster zu

Fabrikpreisen!

Stöcke mit silb. Griffen schon von 2,50 Mf. an.

Seltene Gelegenheit!

Phonographen m. Walz 12 Mf.

solange der Vorrat reicht.

Hugo Sieg, Elisabethstraße 10.

Pendelzugverkehr

Thorn Stadt — Hauptbahnhof.

Pendelzug A. an ab Pendelzug D. an ab

Thorn Hauptbahnhof Stadt 552 607 Thor Hauptbahnhof 128 132

" Hauptbahnhof 612 — " Hauptbahnhof 138 —

Pendelzug B. — Pendelzug E. —

Thorn Hauptbahnhof 721 784 Thor Hauptbahnhof 438 443

" Hauptbahnhof 740 — " Hauptbahnhof 449 —

Pendelzug C. Pendelzug F. Pendelzug

Thorn Hauptbahnhof 1206 Thor Hauptbahnhof 829 842

" Stadt 1211 1216 " Stadt 834 848

" Hauptbahnhof 1222 — " Hauptbahnhof 848 —

niedr. hoch. Preis.

Weizen 100kg. 14 20 14 80

Rogggen 12 20 12 80

Gerste 12 12 60

Hafer 12 40 13 80

Stroh 4 5 —

Heu 5 6 —

Kartoffeln 50kg. 1 60 2 25

Rindfleisch 1 10 1 50

Kalbfleisch 1 20 1 40

Schweinefleisch 1 20 1 50

Hähnchen 1 20 1 50

Karpfen 1 80 —

Wander 1 40 1 80

Aale 1 20 1 60

Schleie 1 1 1 40

Hechte 1 70 80

Dresen 1 69 1 —

Barbe 1 30 50

Karanschen 1 30 50

Weißfische 1 35 8 —

Puten 4 10 1 —

Gänse 4 5 —

Enten 4 20 2 —

Hühner, alte 1 40 1 60

Hühner, junge 1 70 80

Laiben 2 75 3 50

Hosen 1 80 2 60

Butter 4 80 6 —

Eier 10 20 20

Apfel 15 25 25

Der Thorner Ostddeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 20. Dezember 1902.

Der Diamantschleifer.

Roman von Rosenthal-Bonin. 15
(Nachdruck verboten).

"Ihre Beweise?" sprach Herr Elmenreich lächelnd.

Diese verlange ich von Ihnen. Wo ist der Todtenschein für den Sohn Ihrer Schwester, der Frau van Heeren, den Sie nach Paris brachten?

Herr Elmenreich zog seinen feinen, festgeschlossenen Mund noch mehr zusammen. "Den habe ich Ihnen nicht zu geben."

"Nun, so will ich Ihnen beweisen, daß dieser Sohn gar nicht tot ist, wie Sie Ihrer Schwester vorredeten, sondern daß er von Ihnen in Paris auf dem Konkordienplatz einfach ausgelebt worden. — Hier lesen Sie diesen Auszug aus dem Berichte der Polizeipräfektur in Paris.

August — 1842.

Ein deutlich sprechendes Kind von etwa drei Jahren, das ein jüdisches Gebetbuch bei sich hatte, in welchem eingeschrieben stand: "Hamburg, Rebekka Elmenreich Samuel und Isaak Elmenreich", ist auf dem Konkordienplatz in der Nacht vom dritten zum vierten August aufgefunden worden. Ein vor dem vierten Portal stehender Militärwachtposten will einen kleinen, schwächtigen Mann sich schnell von dem Kinde haben entfernen sehen.

Nachforschen war wegen des gerade eintretenden Hamburger Brandes ohne Erfolg. Gefragt, wie sein Name wäre, sagte der Knabe: Paul und etwas, das wie Sivers klang. — Der Kleine erhielt diesen Namen zugeteilt. Das Kind ist im Hause der Karmeliterinnen aufgenommen worden.

Dass Ihre Frau Schwester dem Kinde, welches Sie ihr unter Vorpiegelungen nahmen, ein Gebetbuch zugestellt habe, davon konnten Sie natürlich nichts wissen, mein Herr! — Sie sehen daraus wie über uns Allen eine höhere Macht waltet, ohne welche auch unser Geschäft, mein Herr, meist ein völlig nutzloses wäre."

Samuel Elmenreich war bei den ersten Worten dieser Mitteilung erdfahl geworden, er hatte sich jedoch schnell gefaßt.

"Es ist so, wie Sie sagen, das Kind war uns ein Geheimnis, — scharbarer Schmack, welche unserer Familie, welche unserer jüdischen Gemeinde hier zugesetzt worden war. — Der Mann jener Person verließ sie eines andern Weibes wegen schmachvoll, er gab sich für tot aus — und so wollte ich jede Erinnerung an diese Verirrung in unserer Familie verlöschen. Leider leistete uns jene Person heftigen Widerstand, was mich zu Zwangsmässigkeiten nötigte, die sonst nicht in meiner Natur liegen."

"Zu berechtigen, mein Herr?" fragte Herr Blomkist.

"Zu völlig berechtigten vor meinem Gewissen — Herr!" antwortete Herr Elmenreich.

"Nicht aber zu berechtigten vor dem Gesetz," fuhr jetzt Blomkist fort. "Ich habe aber nicht die Absicht, einen Mann, der mir, abgesehen von dieser schweren Verirrung, allgemein als höchst ehrenhaft geschildert wird, mit Staatsanwalt und Aehnlichen in Verbindung zu bringen. — Sie vertreten eine andere Moral, eine andere Weltanschauung wie ich, mein Herr, Ihnen ist das jüdische Gesetz — mir das menschliche die Richtschnur meines Handelns — nun, das geht uns hier weiter nichts an. — Ich spreche jetzt einen Wunsch Ihnen gegenüber aus, Herr Elmenreich, einen Wunsch, von dem ich sichere Erfüllung erwarte, und diejer ist, daß Sie die Pension Ihrer Frau Schwester so weit erhöhen, daß diese ihrem Stande gemäß leben kann. — Ich meine, daß dazu sechshundert Thaler pro Jahr ausreichen. Ich weiß, Herr Elmenreich," sprach Herr Blomkist weiter, "daß Sie als sehr kluger Mann dies Ihnen werden. — Ferner, daß, sollte es dazu kommen, Sie, ich überlasse Ihnen, wie Sie die Sache aufklären wollen — mit dazu beitragen möchten, die Identität des etwas aufgefundenen Mannes — der jenes Gebetbuch besessen und auf welchen die übrigen Einzelheiten jener Affäre passen, — als den Sohn Ihrer Schwester, den Sie nach Paris brachten, zu bestätigen."

"Bei dieser Lage der Dinge werde ich das thun," bejahte Herr Elmenreich einschließlich.

"Versichern Sie mir das, Herr Elmenreich, bei Ihrer Ehre und Seligkeit, als ob ich einer

Ihren Glaubensgenossen wäre," fuhr Herr Blomkist eindringlich fort.

"Seit einem zwanzig Jahren ist auch Ihren Glaubensleuten gegenüber nie ein unwahres Wort über meine Lippen gekommen, — ohne zu schwören, sage ich Ihnen, daß ich für gut halte zu thun, wie Sie es wünschen — ich halte es, wie die Sachen jetzt stehen, für gut, im Interesse unser aller. Ich vermeide Aufsehen jeder Art, obwohl ich bei meinen Freunden vollständig gerechtfertigt dasteh — und die Meinung Anderer über mich sieht mich wenig an."

"Ja, Herr, wir leben eben hier in keinem Staate des alten Bundes und die Gesetze fragen nicht darnach, in welchem Glauben Sie handeln."

"Das weiß ich und deshalb zwingen Sie mich, Ihnen den Willen zu thun."

Herr Elmenreich zeigte, daß er die Unterredung beendigt seien möchte.

Herr Blomkist verbeugte sich demnach tief, Herr Elmenreich kurz und flüchtig, und so schieden die Männer.

"Mein, diese Juden!" murmelte Herr Blomkist, als er auf der Straße sich befand. "Der ist von Stahl und Eisen und achtzehnhundert Jahre zurück in seinem religiösen Fühlen und Denken, aber der alte magere Bursche hat doch etwas, das Achtung einflößt, er hat eine eigene Würde, einen schneidigen Mut, der würde ein Märtyrer seiner Glaubensansichten werden, wie die Männer zur Zeit der Könige und Richter — der Bursche ist ein niederrächtiger Hansa-

tiker, aber ich fühle Hochachtung für ihn, denn es steht ein feuriges Herz unter all' den harten Schlacken, doch ein edler Kern in dem kleinen, eingetrockneten Männchen."

Herr Blomkist begab sich nach dem Alsterkai zurück und wandelte an der elegantesten und schönsten Straße, dem Jungfernstieg, auf und ab.

Neunzehntes Kapitel.

Der Strom der Spaziergänger und Geschäftslute interessierte ihn, schien es, nicht, vielmehr das Schaufenster eines Delikatessensellers einer unterirdischen, eleganten Restauration der sehr verlockende Hummern und Austern ausgestellt hatte, ferner sehr dicke Bündel weißen Spargels und rote Radieschen.

Herr Blomkist las: "Wilkens Keller," und da er sich erinnerte, daß diese Restauration einen großen Ruf hatte, außerdem aber die Hamburger Frühstücksszeit, das heißt, beinahe zwölf Uhr Mittags, da war, so ging er die etwas steilen Stufen hinab und bestellte sich bei dem frackbekleideten Kellner die Wein- und Speisekarte, welche er, wie auch dies seine Gewohnheit war, einem eingehenden Studium unterwarf. Es dauerte ziemlich lange, bis der Holländer damit fertig war, und als er endlich seine Auswahl getroffen, hatten die Kellner einen großen Respekt vor dem hohen, militärisch ausschenden Gast.

Herr Blomkist zeigte einen bewundernswürdigen Appetit und eine außergewöhnliche Kenntnis in Sachen der Kochkunst und Feinschmeckerei. Diese geschnittenen Austern hätten keine Zitrone, sondern Champignons haben müssen," sagte er mißbilligend zum Oberkellner, — "die scharfe Zitrone tötet ja den zarten Austernschmack während Champignons, — frische meine ich, keine eingemachten, ihn erhöhen, stärken, — bestellen Sie das dem Koch."

Jetzt verlangte Herr Blomkist die Rechnung und während diese geschrieben wurde, überbrachte ihm der dienstreiche Kellner die neuesten Schiffsnachrichten, — Herr Blomkist entfaltete das Blatt gemütlich und warf einen Blick hinein — Herr Blomkist ließ seinen Zahntochter, sein Zigarrenetui auf den Boden fallen, denn vor seinen Blicken, seinen leibhaftigen Blicken stand da:

"Gestern Morgen brannte die Donna Anna, Kapitän van Heeren, hier vor Anker gewesen und mit in Holland versicherter Ladung von ca. hunderttausend Thalern, auf dem Rückweg nach Rotterdam begriffen, auf der Höhe von Wangeroog, etwa zehn Meilen von der Insel, vollständig niederr. Die Mannschaft hat sich nach Spiekeroog gerettet. Nach der Aussage des Kapitäns wie der Mannschaft hatte ein plötzlich wahnsinnig gewordener Matrose, Paul Sivers von Paris, das Schiff angezündet und sei dann, trotz aller Anstrengungen, die man gemacht, ihn zu halten, über Bord gesprungen und sofort versunken."

Herr Blomkist sprang auf, daß sein Stuhl hinter ihm umfiel, er raffte das Geld zusam-

men, welches er auf seinen holländischen Doppeldeutaten herausbekommen hatte, schob es ohne nachzuzählen in die Tasche und verließ in etwas seltsamer Haltung, wie die Kellner sagten, als hätte er eine Gabel verschluckt, den Keller.

Er eilte in seine Wohnung im Hotel, ergriff krampfhaft seine Hyazinthen und stellte sich an das Fenster.

"Jetzt sage mir Einer, daß es keine Vorfehung giebt," rief er fast laut — „da ist dieser Sivers bei van Heeren, bei seinem Vater

— Beide wissen unzweifelhaft nichts von einander, der Sohn ist jedenfalls gleichsam im Versteck vor den Behörden auf dem Schiff, der Vater gibt dem Diamantendieb da, ohne zu wissen, Unterschlupf, und dieser Sohn zündet,

von plötzlichen Wahnsinn überfallen, dem Vater das Schiff an — ist das keine Vergeltung, ist das keine rächende Tragik des Schicksals?

— Das verläßt," fuhr Herr Blomkist in seinem Selbstgespräch fort, "ein wilder, gewissenloser Mann Frau und Kind, um einem andern Weib nachzulaufen. Er überläßt sie einfach dem Ende jahrelang, ohne sich um sie zu bekümmern und läßt sich's wohl sein, und nach zwanzig Jahren beherbergt er, ohne es zu wissen, seinen Sohn, einen Dieb, bei sich, und schließtlich Brandstifter am Schiff seines Vaters.

Herr Blomkist ging zum Hafen, um dort Erkundigungen über das Unglück einzuziehen, er traf den Versicherungsagenten, welcher gerade von Spiekeroog zurückgekehrt war und den er gut kannte.

"Merkwürdiger Fall da, Herr Blomkist!" erzählte der Agent. "Wäre nicht van Heeren seit dreißig Jahren auf's Beste bei uns akkreditiert, man könnte etwas sehr Sonderbares vermuten. — Denken Sie, die Anna ist heruntergebrannt bis auf den Spiegel, aber von den siebenunddreißig mit seinem Rheinwein gefüllten Fässern befand sich eines unverfehrt vor, gänzlich unversehrt, und der Strandvogt wie auch wir fanden es mit Wasser gefüllt."

"Es war dies kein Trinkwassergefäß?" erkundigte sich Herr Blomkist.

"Nein, ein Fass zu unterst im Güterraum und mit Blech beschlagen und ein Rheinweinfäß jener Mainzer Firma," lautete die Entgegnung des Agenten.

"Hat man hier im Hafen etwas bemerkt?" forschte Herr Blomkist weiter.

"Absolut nichts," antwortete der Agent. "Kurios nur ist, daß van Heeren vorher schon Wein anderwärts bestellt, diesen wieder abbestellt hat, daß dennoch der Wein hier eintraf — von Heeren schrie und tobte und verkauft schließlich den Wein hier billig wieder. Es war dieselbe Quantität, siebenunddreißig Stückfäß a tausend Liter," ergänzte der Agent.

Herr Blomkist zeigte sich sehr anmerksam.

"Van Heeren hat also nicht den Wein der Mainzer Firma hier verkauft, sondern den anderen, der dazu kam?" forschte er.

"Ja diesen," bestätigte der Agent, "sein Schiff war schon fertig geladen, als der andere Wein ankam."

"An wen hat er den Wein verkauft?" fragte der Beamte.

"An Gebrüder Wiese, wie ich erfahren, — van Heeren sagte mir," berichtete der Agent weiter, "daß er einige seiner Fässer ausgemacht, den Wein geprüft und genau nach Vorschrift gefunden habe, alle Fässer habe er, im Vertrauen auf die bewährte Redlichkeit der Mainzer Firma, nicht geprüft."

"Also hier hat van Heeren die siebenunddreißig Stückfäß Rheinwein wieder verkauft," sprach Herr Blomkist nachdenklich. "Wo wohnen diese Gebrüder Wiese?"

"Würden Sie mich dorthin begleiten? — Ich möchte als Käufer dort erscheinen und mir eine Probe auswählen. Sie werden mich verstehen, Herr Paulsen?" fragte der Beamte.

"Die Sache scheint Ihnen also auch zweifelhaft?"

"Ich weiß noch gar nichts, Herr Paulsen, mich interessiert nur der Fall und ich möchte eine Flasche von diesem Wein in Händen haben," antwortete Herr Blomkist.

Der Agent führte Herrn Blomkist zu Gebrüder Wiese, — der Beamte kostete den Wein, sandte ihn vortrefflich und erhielt eine Musterflasche.

"Ich erhalte doch hier keinen anderen als den von Heeren letzte Woche Ihnen verkauften Wein?" versicherte sich Herr Blomkist.

"Sie haben von diesem Wein, mein Herr, der aller von einer Qualität ist, — mein Bruder — das Geschäft ist eines, trotz der ge-

trennten Firma — hat die übrigen Fässer in seinem Lager," erhielt Herr Blomkist von Herrn M. Wiese bestätigt.

"Es ist wunderbar," sagte sich Herr Blomkist beim Nachhausewandeln, "wie ich durch den Fall Sivers auf van Heeren und durch Sivers wieder auf die Donna Anna und schließlich wieder auf van Heeren komme. Was ich hier anfaße, immer kommt der van Heeren zum Vorschein. Nach den Erfahrungen, die ich bis jetzt in meinem Berufe gemacht habe, ist dies nicht ohne Bedeutung. Es gibt keinen Zufall. — Zufall ist ein bequemer Schild, mit welchem die Leute Alles hübsch fest bedecken, was sie sich nicht erklären können. Zufall heißt geheimnisvoller Zusammenhang bei mir, Ursache und folgerichtige, notwendige Wirkung. Demnach liegt auf dem Grunde aller dieser trüben Geschichten van Heeren und ich werde nach den ersten Regeln unsere arixi den Baum bei der Wurzel packen."

"Vielleicht kommt von dort die Ausklärung über all' jenes, was mir bis jetzt noch höchst dunkel und zweifelhaft scheint. — Hier sind meine Geschäfte so wie so beendet. — Sivers liegt im Meer und ist bei den Fischen, woran wohl kaum zu zweifeln, — der alte schlaue Fuchs in Rotterdam ist eine alte Bekanntschaft von mir, ich werde, bevor ich nach Amsterdam gehe — Freund van Heeren besuchen. — Er soll mir seine Bekanntschaft mit Paul und das Ende von Paul Sivers erzählen, denn hiervon mich zu unterrichten, legt mir mein Amt auf — und dann will ich meine Augen auch noch für den anderen Fall mit dem verwandelten Rheinwein offen halten, — der Rauch, van Heeren, ist so stark, daß er zwei Feuer haben muß."

Zwanzigstes Kapitel.

Kapitän van Heeren betrieb die Geschäfte zur Erlangung der Versicherungssumme mit großer Eile.

"Meine Herren! Ich muß ein neues Schiff haben, ich will meine Angelegenheiten hierin schnell ordnen, dazu brauche ich Geld, ich kann mein Geschäft nicht so lange still stehen lassen und hier sitzen und die Bedenklheiten der Versicherungsgesellschaft unthätig abwarten."

Die Gesellschaft jedoch zögerte, die Summe zu zahlen, bevor nicht der Anstand des mit Wasser gefüllten Fasses gehoben wäre.

"Nun, damit die Sache sich nicht endlos hinzieht, kann man mir ja das Fass Wein vorläufig in Abzug bringen," schlug der Kapitän vor. "Es wären tausend Thaler preußisch."

Die Gesellschaft machte Ausflüchte.

"Also haben die Herren Verdacht?" fragte van Heeren zornig.

"Um die Wahrheit zu sagen, ja, Kapitän!" antwortete man. "Wir haben," bekam van Heeren weitere Auskunft, "nach Mainz geschrieben, ob ein Irrtum, eine Unredlichkeit von Seiten der Angestellten im Geschäft etwa dort möglich sei. — Die Firma zeigte sich über diese Zumutung im höchsten Grade enttäuscht und bewies uns durch Darlegung ihrer Geschäftsordnung unter Beugenaufführung, daß ein derartiges Ereignis bei ihnen absolut unmöglich sei. — Wie kommt jetzt ein Fass jener Leute, völlig als Wein dem Neuzern nach, mit Wasser gefüllt in Ihr Schiff, Kapitän?"

Der Kapitän bäumte sich wild auf.

"Diese Bedenken, meine Herren, dies Nachforschen sind eine mir zugesetzte schmachvolle Verleumdung," brauste er auf. "Ich habe Wein bestellt, Wein in Hamburg übernommen, Wein direkt aus dem Magazin in mein Schiff gebracht, und wenn mit diesem etwas passiert ist, so geschah das im Hamburger Lagerhaus. Ihre Bedenken gehen mich absolut nichts an!" rief der Kapitän mit zornrotem Gesicht. "Die hohe Versicherung wollen die Herren sich zahlen lassen, wenn's aber an die Auszahlung geht, macht man Winkelzüge, das ist noble Geschäftsart."

"Ich bin den Herren bei diesem unklaren Fall entgegengekommen," fuhr van Heeren fort, "ich habe vorläufig auf die siebenunddreißig Gulden für das eine Fass verzichten wollen, — das ist das Aeußerste, wie weit ich gehen kann und gehen will. — Die Sache mit dem Wasserfäß aufzuläppen, ist nicht meine Angelegenheit, und bis die Herren dahinter gekommen sind, brauch ich nicht zu warten. Ich werde meine Angelegenheit der Handelskammer übergeben."

Mit diesen Worten verließ der Kapitän das Bureau des Direktoriums.

(Fortsetzung folgt.)

Gesetzliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1903

(umfassend den Zeitraum vom 1. April 1903 bis zum 31. März 1904).

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzblatt S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige in der Stadt Thorn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit von 4. bis einschließlich den 20. Januar 1903 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einwendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mundliche Erklärungen werden im Steuerbüro, Rathaus, — 1. Treppe, Zimmer Nr. 30 während der Vormittags-Dienstunden zu Protokoll entgegengenommen. Ebenda wird den Steuerpflichtigen die in Zweifelsfällen nachzuweisende Belehrung bereitwilligerteilt.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der geleglichen Rechtsmittel gegen die Einziehung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wesentliche unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verfälschung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Thorn, im Dezember 1902.

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission
für den Stadtkreis Thorn.
Kersten.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentliche Bestimmungen nachfolgen:

S. 1. Eine im Stadtbezirk wohnende oder baselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark“ auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhaus.

Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gefindestand erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhaus befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht versattet werden.

S. 1a. Der Einkauf gibt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekauft Person bloß zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahmen-Antrag.

S. 2. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhausfalle den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr ausändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

S. 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Kükchen, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Snecht usw. angemeldet. Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an; vielmehr bleibt der vorausfallende Gefindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

S. 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Unrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahrs eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben jona zur Zahlung des ganzen Beitrags für dasselbe verpflichtet.

S. 5. Wird ein Eingeäufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhausfalle (Nebenkasse im Rathaus) anzugezeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus ertheilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diatonis berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

S. 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhaus zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Körbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhausfalle zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für Krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn zur vorüberzeugung von der Versicherungspflicht bei der Ortskassen-Kasse beantragt und durch Letztere bewilligt sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.

b) § 3 der Abonnement-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle trenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gefallenen zu einem Geschäft gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzukaugenden Personen und der von denselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungsgesetzes: Handlungsgehilfen und Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechs-wöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldet erkranktheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Abteilung für Armen Sachen.

Bekanntmachung.

Die Buchbindarbeiten für die hiesige Kommunal- und Polizeiverwaltung bzw. für die städtischen Schulen und Institute sollen für das nächste Schuljahr 1. April 1903/04 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Zu diesem Zwecke haben wir auf Sonnabend, d. 3. Januar 1903, vormittags 11 Uhr in unserem Bureau I einen Submissionstermin anberaumt, bis zu welchem Bewerber versiegelt, mit entsprechender Aufschrift verfasste Angebote mit Preisforderung in dem bezeichneten Bureau einreichen wollen.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 6. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Magdeburg. Sauerkohl,

Dillgurken,
Frische Wallnüsse,
Paranüsse,
Haselnüsse,
Viktoria-Erbien,
Schälerbsen,
Gemüse-Konserven
zu billigsten Preisen.

M. Kopczynski,
Kolonialwaren-Handlung,
Altstädtischer Markt.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag über Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Richters Anker-Steinbaukasten

und Richters Anker-Brückenkästen

ergänzen sich gegenseitig platzmäßig; sie sind nach wie vor der Kinder liebste Spiel und sollten unter keinem Weihnachtsbaum fehlen. Zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 Mk. und höher in allen kleinen Spielwarengeschäften vorrätig. Nur recht mit Anker. — F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Neu! „Saturn“ und „Meteore“, herrliche Legespiele. Neu!

Linoleum-Teppiche, Läufer, Vorlagen
empfiehlt
Carl Mallon, Thorn.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, der verlangt per Postkarte die „Deutsche Volkszeitung“ in Erfurt.

Zahnkitt

zum Selbstplombieren hohler Zahne
empfiehlt
Anders & Co.

für die Weihnachts-Tafel

liestere ich, soweit Vorrat:

Lebende Karpfen, 2—2½ pfündige 0,90 bis 1,00 Mark.

Lebende Karpfen, 3—4½ pfündige 1,00 bis 1,10 Mark.

Lebende Karpfen, 5—10 pfündige 1,20 bis 1,25 Mark.

Frische Eis-Karpfen Pf. 0,60 Mark.

Frische Steinbutten Pf. 1,70 Mark.

Frische große Seezungen Pf. 1,80 Mark.

Frische kleine Seezungen Pf. 1,00 Mark.

Frische Rothzungen Pfund 0,60 Mark.

Prima mittl. Bander Pf. 0,60 Mark.

Große Bander Pfund 0,80 Mark.

Prima gefr. Silberlachs Pf. 1,50 Mark.

Prima gefr. Steelheadlachs Pf. 1 Mark.

Lebende Hummern Pfund 2,80 Mark.

Bestellungen werden bis Sonntag, den 21. angenommen.

Carl Sakriss,

Schuhmacherstraße 26,
Telephon 43. — Telephon 43.

Eine grosse Anzahl fertiger Handarbeiten
in allen Preislagen, zu
festgeschenken
geeignet, hat vorrätig

A. Petersilge,
Schloßstr. 9 — Ecke Breitestr.
(Schützenhaus).

Beste, daher billigste Bezugssquelle
aller Arten

Schuhwaren

bleibt das älteste Schuhgeschäft Thorns

von

Adolph Wunsch

3 Elisabethstraße 3
nähe Neustäd. Markt
gegründet 1868.

Idealschulstiefel.
Echt russ. Gummischuhe.

K. P. Schliebener

Riemer- u. Sattlermeister

Gerberstraße 23

empfiehlt sein Lager von

Schultaschen, Musikmappen,

Taschen in verschied. Ausführung

Portemonnaies u. Zigarrentaschen

in guter Sattlerware,

Koffer, Jagdritzel.

Großes Lager in

Kutsch- u. Schirren sowie Reit-

sätteln mit Zubehör

— in jeder Preislage.

Weihnachts-Septel,

frostfreie, verschiedene Sorten empfiehlt

äußerst billig. Für Militär und Ver-

eine Vorzugsware.

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Reiseplaids, Rugs, Kameelhaardecken

empfiehlt
Carl Mallon, Thorn.

Weihnachts- und Sylvester-

Punsche

— in feinsten Qualitäten —

empfiehlt
Sultan & Co.

G. m. b. H.

Warne Füsse

behält jeder, der Cocos als Fuß-

bodenbelag wählt.

Empfiehlt Cocco-Teppiche,

Coco-Faser-Matten, Coco-

Läufer.

Carl Mallon, Thorn.

Meine Reparaturwerkstatt

für Gummischuhe, sowie Gummimatten

für Schuhe oder Stiefel gegen Glatt Eis, empfiehlt

ich unter Garantie

zu billigen Preisen.

J. Kszyminski, Schuhmachermeister,
Marienstraße 5.



Fensterschutz-Decken

zum Abhalten der kalten Luft
empfiehlt meterweise und fertig
genäht

Carl Mallon, Thorn.

Frauen u. Mädchen!

Gegen Beschwerden der monatlichen Vorgänge

Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Nebel-

seit 2c. empfiehlt sich „Amasira“, eine absolut unbeschädigend wirkende und

angenehm zu nehmende Theemischung (in Pulverform). Herzlich warm empfiehlt

Dr. med. M. in Stuttgart schreibt u. a.: „Von dem hierunter empfohlenen Kräutertee gab ich auf Grund einer Reihe günstiger Erfahrungen einer neueren Thee zusammenfassung den Vorzug, die unter dem Namen „Amasira“ eingeführt

<p

Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 298.

Sonnabend den 20. Dezember.

1902.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(9. Fortsetzung.)

„Hallo — wo ist Robson?“ rief einer aus der Gesellschaft, die jetzt ganz in ihrer Nähe stand. „Er wird den Zug verfehlt! Wo ist er denn hin?“

„Ins Wartezimmer gegangen,“ bemerkte das hübsche Mädchen im raschen Weitereilen.

„Oh, da ist er!“

Alle Koupées des Zuges waren gefüllt und mit Mühe nur noch Plätze zu finden. Barbara stand regungslos noch auf derselben Stelle, die Rosen vor die Lippen haltend. Möglicher entfiel der Strauß ihrer Hand. Sie rührte sich nicht, ihn wieder aufzuhören, sondern starrte hilflos vor sich hin. Lord Keith war vollaus mit einer armen Frau beschäftigt, welcher er mit ihrem Kind einen Platz zu verschaffen suchte, und im nächsten Augenblick würden die Rosen unter die Füße getreten sein, hätte nicht ein Herr im Vorübergehen sie aufgehoben und mit einer leichten Verbeugung in Miss Hattons Hand gelegt. Als sie einige Dankesworte murmelte, begegneten sich ihre Blicke, aber in demselben Augenblitze legte der Schauspieler, dessen schönes Gesicht Lord Keith's Bewunderung hervorgerufen, die Hand auf des anderen Schulter.

„Kommen Sie, lieber Mark,“ sprach er in lautem Ton. „Sie werden den Zug verpassen, und wer sollte denn heute Abend in Blackbridge den Hamlet spielen?“

„Ich habe nicht die Absicht, den Zug zu verpassen,“ lautete die rasche Entgegnung. „Sind die anderen alle drin? Kommen Sie denn!“ Und ohne noch einen Blick auf die Dame, der er den Strauß überreicht, zurückzuwerfen, entfernte er sich und schloß sich den übrigen an.

Als eine Minute später Lord Keith wieder an Barbaras Seite trat, war ihr Antlitz leichenbläß; und wie er mit teilnehmend besorgter Frage nach ihrem Besinden sich zu ihr herabbeugte, schaute sie ihn mit nichtssagenden Blicken an. Dann raffte sie sich mit einer gewaltigen Anstrengung zusammen.

„Ob ich frank bin? Nein, es fehlt mir nichts; aber ich bin ermüdet und — ist das der Wagen? Oh, ich bin so froh!“

Es lag etwas Ruheloses in ihrem Wesen, als sie ihm jetzt die Erlaubnis erteilte, sie nach dem Wagen zu führen.

Es wäre ihnen ein kleiner Unfall auf dem Wege passiert und dieser hätte das verzögerte Eintreffen verursacht, erklärte Lord Keith's Diener. Miss Hatton hauchte einen tiefen Seufzer über die Lippen, indem sie in die Kissen zurück sank. Lord Keith schaute sie mit einem Blick flehender Besorgnis in den schönen blauen Augen an.

„Darf ich morgen nach Elsdale-Castle hinüberreiten, mich zu erkundigen, ob Sie sich von den Reisestrapazenerholst haben?“ fragte er, als Barbara ihm die graubehandschuhte Rechte bot.

„Wenn Sie sich die Mühe nehmen wollen,“ lächelte sie matt; dann, unliebsame Enttäuschung in seinen Zügen lesend, setzte sie hinzu: „Gewiß, kommen Sie.“

„Barbara,“ erinnerte der Earl in dem Augenblick,

(Nachdruck verboten.)

als sie abfahren wollten, „du hast deine Rosen verloren!“

„Schadet nichts,“ gab sie zurück. „Ich vermisse sie nicht, sie verwelten schon.“

Sie hatte jetzt wieder ihr graziös, vornehm nachlässiges Wesen angenommen, doch ihr Herz pulsierte wild, und die Lippen waren noch nicht wieder gerötet unter dem grauen Gazeschleier. Die Rosen mit ihrer Schönheit mit ihrem Duft hatten ihr ins Gedächtnis zurückgerufen, was sie nicht wissen und gern zu vergessen wünschte, sie hatten ihr ein Echo aus der Vergangenheit gebracht, die sie für immer von sich abstreifen und begraben möchte. Aus diesem Grunde auch hatte sie die Rosen zurückgelassen — sie waren ein Gegenstand des Ärgers geworden; die Erinnerungen, die sie wachriefen, hatten keinen Teil an ihrem jetzigen Empfinden.

„Ich möchte schwören, daß ich sie irgendwo schon gesehen habe!“ sprach ein Herr in einem Coupé zweiter Klasse des eben aus dem Bahnhofe von Stourton abfahrenden Zuges. „Das Gesicht ist hübsch genug, daß man es im Gedächtnis behält. Ich wundere mich nur, wo zum Teufel es gewesen sein muß!“

„In den Schaufenstern vielleicht,“ lachte die blonde Schauspielerin ihm gegenüber. „Sie war die Schönheit der diesjährigen Saison in London, wissen Sie. Es ist Miss Hatton, Lord Elsdales Nichte. Es ist kaum wahrscheinlich, daß Sie mit ihr zusammengekommen sind, Mr. Bryant.“

„Und wenn sie zehnmal Lord Elsdales Nichte ist, so habe ich sie doch schon früher gesehen und bin mit ihr in demselben Zimmer gewesen,“ erklärte er fühl. „Es wird mir schon noch einfallen, wo es gewesen ist.“

Es war nur ein ganz gewöhnlicher Zwischenfall gewesen, der Lord Elsdales Equipage auf dem Wege vom Schlosse nach der Station aufgehalten hatte, und es war nur eine kurze Viertelstunde, die Barbara auf dem Bahnhofe weilte, und doch war es dieser geringfügige Umstand, dieses kurze Verweilen, was ihr ganzes Leben in nächster Zukunft umgestalten sollte.

Siebentes Kapitel.

In dieser Nacht brach über Stourton und Umgegend ein gewaltiger Sturm herein und am nächsten Morgen, als Barbara Hatton langsam die breite Marmortreppe in Schloß Elsdale herunterkam, goß der Regen in Strömen herab, und es hatte ganz den Anschein, als wolle es in dieser Weise fortregnen. Die Tropfen klatschten auf die breite Steintreppe vor den Bibliotheksfenstern, auf das dichte Epheuerante über der steinernen Balustrade und gegen die großen Spiegelscheiben der Glastüren, durch welche das ordinäre Glas der früheren Jahre ersetzt worden war.

Eine große almodische Uhr in geschwitztem schwarzen Gehäuse am Fuße der Treppe zeigte ein Viertel auf Elf, wie Barbara im Vorübergehen auf dem Wege nach der Halle bemerkte, die in alten Zeiten der Bankettsaal gewesen war. Es war ein prächtiger Raum mit gemalter Decke und Fenster, und ringsum waren Ritterrüstungen und große geschnitzte eichene Truhen und hochlehnige geschnitzte, mit Corduanleder gepolsterte Stühle aufgestellt; und zwischen diesen ersten, stattlichen Überbleibseln eines vergangenen Zeitalters standen in reicher Fülle Blumen aus den Gewächshäusern, hierher gebracht, um dem Earl bei seiner Rückkehr nach dem Schlosse nach mehr als zweijähriger Abwesenheit einen würdigen Empfang zu bereiten.

Barbara hatte schlecht geschlafen und war unerfrischt aufgestanden. Sie hatte sich fremd gefühlt in dem großen, eichengetäfelten Zimmerchen in Belgrave Square; der Donner hatte ihr Kopfschmerzen verursacht, und dunkle Schatten lagen unter ihren Augen. Aber müde und gestört wie sie war, vor der düsteren Großartigkeit und gediegenen Pracht der ganzen Umgebung mußte alle Aspannung schwinden. Mit der vollen Schätzung dieser Umgebung durchzuckte ein jähes Beben von Stolz und Freude ihre Seele, daß sie Herrin von all diesem Reichtum sei, ein Gedanke, der die ganze Vergangenheit, an welche am vorigen Abend die Rosen sie so eindringlich gemahnt hatten, mit ihren peinlichen Erinnerungen auslöste.

Zwei Jahre lang waren Lord Elsdale und seine Nichte in fremden Ländern gereist und nach Verlauf dieses Zeitraumes nach London zurückgekehrt. Miss Hatton war bei Hofe vorgestellt worden und hatte ihr Debüt in den höchsten Kreisen der vornehmen Welt gehalten, wo sie sofort als Königin der Schönheit ihren Platz eingenommen und so viel Huldigungen und Schmeicheleien empfangen hatte, wie ein jünges, eitles Herz nur begehren konnte.

Von dem Augenblicke an, wo Barbara von Lord Hatton aufgenommen worden, das Kind seines verstorbenen Bruders, die letzte Repräsentantin eines edlen Geschlechtes, auf welches ihr Vater allein einen Flecken geworfen, hatte der Earl aus dem Gram über den Verlust seines letzten Sohnes sich aufgerüttelt, um mit aller Umsicht darüber zu wachen, daß diesem Mädchen, in welchem sein ganzer Ehrgeiz sich konzentrierte, die eingehendste Sorgfalt gewidmet werde. Was Reisen, Unterricht, geistige Ausbildung zu wirken vermochten, ließ er ihr angedeihen. Sie war bereits gut ausgebildet, verfeinert und graziös; nur des letzten Schliffes bedurfte es noch, den nur Reisen und das Bewegen in den hochgeborenen, eleganten Kreisen zu verleihen vermögen — und diesen eignete sie sich mit Leichtigkeit und sehr bald an. Ehe sechs Monate verstrichen, überzeugte sich der kritische Lord Elsdale, daß er von dem Benehmen seiner Nichte nichts zu fürchten habe.

Der Hauch des Geheimnisvollen, der Barbara Hattons früheres Leben einhüllte, trug vielleicht noch zu ihrem Erfolg in der Gesellschaft bei. Die vollkommene Eleganz des Wesens und die persönliche Schönheit ihres Vaters hatten seiner Zeit seinen sorglosen Leichtsinn, die Ausschweifungen und Unregelmäßigkeiten seiner Lebensweise übersehen lassen, und ein ansehnlicher Kreis erinnerte sich seiner noch mit Bewunderung. Mancher hübsche, kleine Roman wurde von Skandalzungen erfunden und kolportiert, um seine Verheiratung und die Existenz der Tochter zu erklären; aber Lord Elsdales Stellung war unantastbar; sein bis zum Erzeß getriebener Familienstolz, seine makellose Ehre, welcher alle Welt volle Anerkennung zollte, bildeten jetzt für ihn und Barbara einen wichtigen Stützpunkt.

Folglich ward das junge Mädchen in der Londoner Gesellschaft mit offenen Armen aufgenommen; und in ihren Triumphen schwand ihr ganz die Erinnerung, daß diese Vorzüge nicht immer ihr Besitz gewesen. Daß sie, Lord Elsdales Nichte, in Seide und das feinste Linnen gekleidet, dereinst das Gnadenbrot gegessen hatte, war ein Gedanke, der, wenn er in ihrer Seele auftaeg — was nicht oft geschah — ihre Wangen wie Feuer brennen und die dichten, dunkeln Wimpern über die stolzen Augen herabsinken mache. Und doch hatte dieser Gedanke in der vorigen schlaflosen Nacht sie gequält; in der Dunkelheit hatte sie ihr Antlitz in den Kissen versteckt, beschämmt in

der innersten Seele über ihre niedrige Untreue und Pflichtvergessenheit gegen ihren Wohltäter, deren ihr G. wissen sie anklagte.

Dieser beschämende Gedanke wühlte noch fort während des Toilettemachens an diesem Morgen, und noch frender und aparter als sonst hatte sie sich gegen ihre Rose gezeigt, als diese sie ankleidete. Bei aller Reserviertheit hatte sie sich gefragt, was diese Person sagen würde, wenn sie erführe, daß ihre Gebieterin das Kind einer Provinzial-Schauspielerin sei — solch einer Frau vielleicht wie die geschminkten Frauen, die sie am gestrigen Tage auf der Station Stourton gesehen.

Doch in der stattlichen antiken Halle, umgeben von so zahlreichen Beweisen von Größe und Reichtum, zerstoben diese peinlichen Gedanken; ihre ganze hochmütige Gering schätzung und vornehme Mattigkeit kehrten wieder, der hübsche Kopf wurde noch praller getragen als gewöhnlich, wie sie jetzt in ihrer weißen Robe am Fuße der Treppe stand.

Sie hatte viel über die Pracht und Schönheit von Schloß Elsdale gehört, doch von solcher Wirklichkeit hatte sie sich keine Vorstellung gemacht.

Als sie noch in dem gedämpften Lichte der großen Halle — auf deren Marmorfußböden hier und da große Bärenfellsteppiche ausgebreitet lagen — ein Licht, gedämpft selbst an sonnigen Tagen, jetzt fast düster, wo der Himmel draußen finster und wolkenüberzogen, im Anschauen versunken weilte, kam der Sekretär ihres Onkels auf sie zu.

„Seine Lordschaft wird bis Mittag beschäftigt sein,“ redete er sie mit dem ehrerbietigen Tone an, der stets an ihm bemerkbar war, wenn er zu der schönen Nichte seines Prinzipals sprach; „doch hat er mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß Mrs. Fairfax Sie begleiten wird, wenn es Ihnen belieben sollte, einen Gang durch die Räume des Schlosses zu machen.“

„Besten Dank, Mr. Sinclair; ich werde Sie rufen lassen,“ versetzte Miss Hatton gemessen. „Hoffentlich befindet sich Lord Elsdale heute Morgen wohl?“

„Er ist etwas ermüdet, im übrigen ganz wohl,“ erwiderte der junge Mann mit einer tiefen Verbeugung und wandte sich nach der Bibliothek, im Vorübergehen auf einem geschickt unter der Schnitzerei des unteren Wandgetäfels verborgenen Knopf drückend, und damit die Wirtschafterin zu ihrer Cicerone-Aufgabe herbei rufend.

Mrs. Fairfax, aus jedem Blick der freundlichen Augen, aus jedem Zuge des wohlwollendes Gesichtes volle Bewunderung für ihre junge Gebieterin strahlend, war hocherfreut, als erste berufen zu sein, Miss Hatton in die Herrlichkeiten ihres antiken Wohnsitzes einzuführen zu dürfen. Sie zauderte noch ein wenig in der Halle, deren seltene Großartigkeit Barbara jetzt ganz anders zu würdigen verstand, als es vor ihrem Aufenthalt im Auslande der Fall gewesen sein würde. Einem Künstler würde es als ein anziehender Gegenstand für seinen Pinsel erschienen sein, diese beiden Frauen, die so bewunderungswürdig in ihre Umgebung zu passen schienen, auf der Leinwand wieder zu geben. Chrivürdig und dabei pittoresk die ältere Frau in ihrem dunkelblauen Wollkleide, der weißen Haube und dem um die vollen Schultern geschlungenen weißen Tuche; während Barbara in ihrer langen weißen Robe, erhobenen Hauptes, einen leisen Hauch der Befriedigung auf den Wangen, ihre Blässe verscheychend, wie eine junge Königin einherwanderte.

Von der großen Halle traten sie in den Salon mit seinen silbernen Simsen und maisgelben Draperien und unbezahlbaren Kunstsäcken in und auf den antiken Spinden; von da wanderten sie in den Speisesaal mit seinem mittelalterlichen Gold- und Silbergeschirr und Limoges-Bowlen und Schüsseln, dann weiter in die Menge kleiner Wohnzimmer und Boudoirs. Nachdem diese Räume alle in Augenschein genommen, lenkten sie ihre Schritte hinauf in die Gemäldegalerie, wo die Portraits der abgeschiedenen Hattons hingen, deren Augen dem schönen, die Reihe hinabwandelnden Mädchen zu folgen schienen. Hin und wieder hielt Barbara länger vor einem Portrait, das ihr besonders gefiel, inne, am längsten vor dem Bilde eines blonden, graziösen Mädchens in dem schimmernden Atlas und den duftigen Spitzen ihres Brautkleides.

„Wie schön!“ rief Barbara lebhaft; und ein ganz besonders freundlicher Blick traf sie aus Mrs. Fairfax

Augen, als diese ihr mitteilte, daß dieses Portrait die erste Gattin des jetzigen Earls vorstelle, welche bei der Geburt ihres Sohnes gestorben.

„Es muß ein herzbrechender Schlag für Onkel Norman gewesen sein.“

„Seine Lordschaft hat sich nie wieder vollständig davon erholt, Miss Hatton,“ berichtete Mrs. Fairfax mit etwas bebender Stimme. „Viele Jahre hindurch war ihm der Anblick des armen jungen Lords unerträglich. In der Tat, zuweilen war ich versucht zu glauben, daß er eigentliche Vatergefühle für ihn nicht hegte, bis sie ihn tot nach Hause brachten.“

„Ah, das war ja entsetzlich!“ rief Barbara mit stockendem Atem. „Es begegnete ihm ein Unfall?“

„Er fand seinen Tod bei einem Eisenbahnunfall, Miss Hatton.“

Barbara ließ sich auf einem der Plüschsofas nieder, die in Zwischenräumen die Gallerie entlang angebracht waren.

„Wollen Sie mir näheres mitteilen, Mrs. Fairfax?“ bat sie. „Ich weiß so wenig von der Familiengeschichte. Ist es wahr, daß er und mein Onkel damals gerade nicht auf gutem Fuße standen?“

„Es ist das die Wahrheit und es tut mir leid, dies bekennen zu müssen, Miss.“

„Und war wirklich die Veranlassung des Haders ein Mädchen im Dorfe?“

„Das wird behauptet.“

„Wer war es?“

Die Tochter des Dorfsschullehrers.

Barbara zog die Brauen hoch und verächtlich krauselten sich die Lippen.

„War sie so sehr schön?“ fragte sie gleichgültig.

„Schön nicht, doch ganz hübsch.“

„Und er war wirklich in sie verliebt?“

„Er bildete sich ein, es zu sein,“ versetzte Mrs. Fairfax ernst, im stillen wünschend, die gebieterische junge Lady möchte das Fragen, welches so traurige Erinnerungen in ihrer Seele wachrief, einstellen; es tat der alten, gutmütigen Frau weh, die unglückliche Geschichte berühren zu müssen. „Es war ein Rausch, Miss Barbara.“

„Erzählen Sie mir das Nähere, Mrs. Fairfax. Ich habe so oft gewünscht, es zu erfahren.“

„Aber da ist wenig zu erzählen, Miss. Er hatte etwas sonderbare Ansichten, der junge Lord — pflegte sich einen Radikalen zu nennen, und hatte sogar gewahnt, den Earl zur Einwilligung in diese Verbindung bereiten zu können. Lord Hatton war ja eigentlich nur noch ein Knabe, wissen Sie, Miss,“ fügte sie entschuldigend hinzu. „Er hätte wissen können, daß solch eine Heirat unmöglich sei. Seine Lordschaft war mit vollem Recht erzürnt, und wenn er bitter sich äußerte und heftigeren Unwissen an den Tag legte, als voneinten, so hatte es seinen Grund darin, daß der Earl ein sehr stolzer Herr ist. Mylady, seiner Lordschaft erste Gemahlin war eine Herzogstochter.“

„Beharrte Lord Hatton in seinem Verlangen?“ fragte sie in noch kälterem und hochmütigem Tone, als sonst schon ihre Art war.

„Ich habe nie genau erfahren, was vorgefallen, Miss Hatton — keiner weiß es. Es fielen heftige Worte zwischen beiden und noch an demselben Nachmittag trat der junge Lord in mein Zimmer, um mir Lebewohl zu sagen: er werde fortreisen. Er sah sehr bleich aus, der arme, junge Mann — ich hatte ihn als Kind in den Armen gehalten und liebte ihn, als wenn er mein eigener Sohn wäre — und seine Stimme klang so schmerzdurchbeb. Ich fragte ihn, wann er zurückkommen werde? Darauf lachte er in so herber Weise und meinte, das wisse er nicht; und den folgenden Tag, Miss Barbara, brachten sie ihn heim — tot, zermalmst bis zur Unkenntlichkeit — ich selbst würde ihn nicht wieder erkannt haben.“

„Wie furchtbar!“ murmelte Barbara, bleich und zitternd sich in die Polster des Divans sich zurücklehnd. „Könnte da nicht auch ein Versehen obgewalzt haben?“

„Nein — o nein! Er trug bei seiner Abreise einen pelzgefüllten Ueberzieher, ein Geschenk von seinem Vater, und den hatte der Tote an, als sie ihn nach Hause brachten, und obendrein steckten noch Papiere und Briefe in den Taschen, die seine Identität außer allen Zweifel setzten.“

„Welchen Portrait hing denn hier?“ fragte Barbara Mrs. Fairfax, auf eine leere Stelle zeigend, nur, um etwas zu sagen.

„Das Bildnis eben des jungen Lords.“

„Wo ist es jetzt?“ forschte Barbara begierig. Sie hätte gern die Züge des Jünglings schauen mögen, der um der Liebe eines niedriggeborenen Mädchens willen alle Güter der Welt für nichts erachtete.

„Es hängt in dem Boudoir, wo seine Mutter am liebsten weilte, Miss. Niemand betritt das Gemach außer seiner Lordschaft und mir. Es ist darin alles so gelassen worden, wie es vor dreißig Jahren war.“

Der sinnende Ernst in Barbaras dunklen Augen nahm noch zu. Es kam ihr so seltsam vor, daß ihr stolzer kalter Onkel solch einen hübschen, zärtlichen Liebesroman im Herzen pflegen sollte.

„Sie haben mir kein Bild von meinem Vater gezeigt.“ erinnerte sie nach kurzer Pause.

„Es ist keins vorhanden, Miss Barbara,“ gab Mrs. Fairfax zurück, des Tages gedenkend, wo das Bildnis des Honourable Paul Hatton auf Befehl seines Bruders entfernt worden war. Im Stillen fragte sie sich, ob dem jungen Mädchen viel von der Lebensgeschichte ihres Vaters bekannt sei?

„Das trifft recht unglücklich. Ich hätte gern ein Bild von ihm sehen mögen. Bin ich ihm ähnlich, Mrs. Fairfax?“ setzte sie hinzu, lächelnd das schöne Antlitz ihr zuwendend.

„Sie können sich natürlich auf ihn befreien.“

„Ganz deutlich kann ich mich seiner erinnern. Nein, Miss, Sie gleichen ihm gar nicht.“

„Nicht? Sind Sie dessen sicher? Ich soll meiner Mutter ebenfalls nicht ähnlich sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Baum des Paradieses.

Von Ernst Moser.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Voreltern führten am Weihnachtstage die sogenannten Paradiesespiele auf, bei denen Adam und Eva erschienen, wo die verführerische Schlange auftrat und sich in der Mitte der Szene der grüne Paradiesbaum erhob. Während die Gelehrten in südlichen Ländern diesen Baum vielfach für einen Weinstock erklärt, dessen berauschende Frucht Adam verführt habe, war man in Deutschland stets einig, daß der Paradiesbaum Apfel getragen habe. Zu dieser Deutung gelangte man nicht allein um der Verlockung ihrer roten Wangen willen, sondern wegen des lateinischen Wortspiels, in welchem malum die Sünde und das Böse, e malo, das ist der Apfelbaum, so natürlich zu leiten war.

Weihnachten gilt als die Erneuerung des Paradieses. Es geht eine Sage, daß in der Christnacht die Rose von Jericho blühe. Als Christus geboren ward, sei der Schnee verschwunden; Bäume erschienen mit Blüten und Blättern; die Erde kleidete sich mit Blumen. In der Christnacht sollen aber vor allem die Apfelbäume geblüht haben. Johannes Nider erzählt, daß nicht weit von Nürnberg ein wunderbarer Baum stand — in der Christnacht trug er blühende Äpfel von Daumesdicke. Von einem ähnlichen Ort wird bei Bamberg erzählt. Aus der Nähe von Grävenberg erzählt es der Theolog Dilharr. Noch im Jahre 1780 sei in dem Garten von Franz Gavard in Bamberg ein solcher Baum gewesen, der in der Christnacht Äpfel trug.

Diese Vorstellung sollte eine Erfüllung sein von dem Wort des Propheten Haggai (2, 20), wo es heißt: „So schauet an, von dem 24. Tag des neunten Monats, als dem Tag, an welchem der Tempel des Herrn gegründet ist — der Same liegt noch in der Scheuer und trägt noch nichts —, es tragen noch keine Bäume, weder Weinstock, Feigenbaum, Granatbaum und Delbaum — aber von da ab will ich Segen geben.“

Diese Weissagung hat auch Gelegenheit zur Feier des Weihnachtsfestes am 25. Dezember gegeben. Auf ihr beruhte wesentlich auch die Feier der Tempelweihe, welche durch Judas Makkabäus am 25. Kislev geschah — sie

begann am Abend des 24., der zum 25. des neunten Monats gehörte. Von dieser Tempelweihe, welche Chanuka hieß, hat das Christfest den Namen Weihenacht angenommen. Chanuka erinnerte an die Einweihung des Tempels nach seiner Entweihung durch den Syrerkönig Antiochus Epiphanes. Weihenacht wurde als die Einweihung des Tempels der Menschheit in Christo gedacht.

Es war der Baum mit Äpfeln wie ein wundervoll Symbol der Geschichte von Adam bis Christus. Der Baum mit der Schlange gab die Frucht des Todes. Der Baum, der mit dem Kreuz verglichen war, stellte Christum selbst vor, der die edle Frucht des Lebens trug.

Aber wir können an Weihenacht allerdings keinen Apfelbaum aufrichten; es würde nicht einmal so lehrreich sein, wie dadurch geschieht, daß wir unserer Tanne den Schmuck der Äpfel verleihen. Denn daß es eine Tanne ist, von welcher Licht und Früchte strahlen, beweist sein paradiesisches Abbild.

Die Tanne deutet den Tann an. Das war im Mittelalter der Ausdruck für das, was die heilige Schrift von Eden, nämlich Lustgarten oder Paradies nennt. Man dichtete von zwei solchen Tanns, dem Tann des Gral und dem Venustann. Der Tannhauer (Tannhäuser) war der Einwohner des Graltanns gewesen und in den Venusgarten verirrt. Ob der Weihnachtsbaum eine Fichte oder anderer grüner Baum ist, der Baum des Tann bleibt er immer, der Paradiesbaum, an welchem die Äpfel hängen, die Segen und Gesundheit des Geistes geben.

Der Straßburger Gelehrte Tannhauer (im 17. Jahrhundert) tadelte „die Lappalien, damit man die alte Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begeht, worunter auch der Weihnachtsbaum oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Pappe und Zucker behängt und ihn hernach schütteln und abblümen läßt. Wo die Gewohnheit herkommen, weiß ich nicht; ist ein Kinderspiel, doch besser, als andere Phantasie, ja Abgötterei, so man mit dem Christkind pflegt zu treiben.“

Der gute Mann weiß nicht, daß sich der tiefste christliche Gedanke darin abspiegelte. Daß es der zweite Adam war, an den damit erinnert werde, und daß gerade der Apfel das schöne Symbol war alles Guten, das aus der Lehre Christi fließt. Freilich wissen das heute auch die wenigsten und wollen darin nur heidnische Ursprünge erkennen, ebenso wie sie den Weihnachtstag, den 24. Dezember, aus rein heidnischem Brauch deuten wollen.

Der 24. Dezember ist der 24. Tag des 9. Monats, weil man, wie im alten Brauch feststand, das Jahr mit April begann. Dieser Tag war, wie schon vorhin bemerkt, das aus der Weissagung des Propheten Haggai stammende Datum, das auch von den Juden für Chanuka angenommen blieb. Schon im zweiten Jahrhundert wurde in Aegypten an allen 25. des 9. Monats der Geburtstag des Herrn gefeiert.

Es ist also kein neuer Brauch, unser Tannenbaum. Seine Äpfel sind die gute Frucht des Lebens. Wenn man auch sonstige süße Leckereien daran hängt, so wird das den Kindern nicht schaden. Es kann sie und die Großen mahnen, daß die Lehren Christi, wenn sie befolgt werden, sehr süß sind.

Die Weihnachtsfreude um den Tannenbaum wird kein Kind vergessen —; es steht an ihm zumal das Glück der göttlichen Kindheit geschrieben, worüber die Großen oft unkindlich in Büchern streiten. Im Christkind am Tannenbaum fanden wir alle jung und alt die unvergängliche Liebe.

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du mahnst ans Paradies,
Du leuchtest grün und immer
Und deine Frucht bleibt süß.



Die Philosophie spielt im Leben die Rolle der Wagedern, sie schwächt den Stoß ab.

*

Jeder Mensch hat seine besondere Eitelkeit: der eine ist eitel auf seinen Geist, der andere auf seinen Reichtum, der dritte auf nichts — und die Eitelkeit dieses letzteren ist immer die unerträglichste.



Gespinst aus Quarz.

Eine der größartigsten und subtilsten Erfindungen ist das Spinnen von Fäden aus Quarz, dem Grundstoffe des Glases. Die Gespinsten der Seidenraupen sind grob dagegen. Der Faden aus Quarz ist weicher wie die allerfeinsten Wolle und so dünn, daß er nicht einmal mehr durch das stärkste Mikroskop wahrgenommen werden kann. Nur bunte Streifen von Regenbogenlicht deuten unter dem Vergrößerungsgläser das Dasein eines Fadenkörpers an, ebenso kann ihn der Photograpf auf der Platte fixieren. Neue Experimente hat ein Londoner Professor gemacht; er berechnete, daß sich aus einem Federkiel flüssigen Quarzes oder Glases ein 100 000 Meter langer Faden abspinnen läßt, aus einem Quarzsandkörnchen, das kaum dem Auge sichtbar, 1000 englische Meilen Faden; aus einem daumengroßen Stück Bergkristall ein Faden, der 675 mal um die Erde reichte. Die Dicke des Endes eines solchen Fadens beträgt 1 vier-tausendstel Millimeter oder 1 Millionstel von einem englischen Zoll. Die Tragkraft des Quarzgespinstes ist 6 mal größer als die des Seidenraupengespinstes bei gleicher Fadenstärke. Während ein seidenes Seil von einer gewissen Dicke (1 englischer Quadratzoll Querschnitt) 10 000 bis 20 000 Kilogramm Gewicht trägt, würde ein Quarzseil, aus feinsten Fäden gedreht, 50 000—80 000 Kilogramm tragen. Dazu wären aber mindestens 25 Millionen Fäden erforderlich.

25

Ein Riesengoldfund.

Das größte Stück Gold wurde im Jahre 1872 in der Goldgräberei „Hill End“ in New South Wales gefunden; es wog 291 Kilogramm und hatte einen Wert von 600 000 Mark. Das Stück war 76 Meter tief in den Boden eingebettet. Die Besitzer der Mine, in der es gefunden wurde, lebten bis dahin von Almosen.

*

Wert der menschlichen Hand.

Von den Bergbau-Ulfallsversicherungsgesellschaften ist ein gewisser Wert der Menschenhand und ihrer Einzelteile festgesetzt. Der Verlust beider Hände macht danach gänzlich erwerbsunfähig; der der rechten Hand vermindert die Erwerbsfähigkeit um 70—80 Prozent; der Verlust der linken Hand um 60—70 Prozent, und der des Daumens um 20—30 Prozent. Der Verlust des rechten Zeigefingers reduziert die Erwerbsfähigkeit um 14—18 Prozent, der des linken um 8—13½ Prozent. Der Verlust des Mittelfingers jeder Hand beschränkt jene Fähigkeit um 10—16 Prozent, der des kleinen Fingers um 9—12 Prozent. Der vierte (oder Ring-) Finger ist nach den genannten Aufstellungen am niedrigsten geschätzt, da dessen Verlust die Arbeitsfähigkeit eines Mannes nur um 6—9 Prozent vermindert soll.

*

Wo soll man leben?

Einige Statistiker haben zu ergründen gesucht, welche Lebensaussichten verschiedene Städte gewähren. Die Stadt mit dem höchsten Prozenzal von Todesfällen ist Rheims; hier sterben jährlich 28,62 von 1000 Einwohnern. Dann folgen Dublin mit 27,05, New York mit 26,47 und Wien mit 25,07. Den nächsten Platz nimmt Paris ein mit 23,61 Sterbefällen auf 1000 Lebende. In Berlin sterben nur 20,58 von 1000; in London ist das Verhältnis 19,11, in Chicago 18,95; 1000 usw. — Die Stadt, in der relativ die wenigsten Todesfälle vorkommen, scheint Minneapolis, in den Vereinigten Staaten, zu sein, dort sterben von 1000 Einwohnern nur 9,60 jährlich die Augen. Endlich gibt es, nahe bei Caux-Chaudes in den Oberpfalzern ein am Bergabhang liegendes Dorf, dessen Name uns augenblicklich entfallen ist, das zwei hundertjährige unter seiner Gesamtbevölkerung von 70 Seelen aufweist.